Nr. 48. Freitag, 26. Februar. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis in Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Lehrerbesoldungsgesetz.

Mit der Annahme des Lehrerbesoldungsgesetzes haben die gesetzgebenden Körperschaften Preußens ein Werk zum Abschluß gebracht, an dem lange und mit sehr gemischten **Gefühlen** gearbeitet worden ist.

Man kann diese Arbeit von der Zurückziehung des Zedlitz'schen Schulgesetzentwurfes an datiren. Der neue Cultusminister Dr. Bosse erklärte in den ersten Monaten seiner Amtsthätigkeit, daß er eine gesetzliche Regelung der Lehrerbesoldung für nöthig halte, und er nahm damit den Gedanken auf, in dem sich die Gegner der lex Zedlitz begegneten. Aber der Minister mußte es sich gefallen lassen, daß seine erste Vorlage, welche noch im Jahre 1892 erschien und als ein Gesetzentwurf „betreffend die Verbesserung des Volksschulwesens und des Diensteinkommens der Volksschullehrer" bezeichnet war, von der Mehrheit „pure abgelehnt" wurde. Es schien, als wolle die Rechte und das Centrum sich nun zu keinem Entgegenkommen bequemen, sondern auf der Forderung eines allgemeinen „christlichen" Volksschulgesetzes beharren. Aber die Vorlage von 1892 scheiterte noch an einer anderen Klippe. Sie hätte das Schulleistungsgesetz beseitigt, jenes Gesetz, welches die Entscheidung über alle Mehraufwendungen für die Lehrerbesoldung in die Hände der Kreis- und Bezirksausschüsse und Provinzialräthe legt. Der Minister trug kein Bedenken, dies Gesetz als ein verfehltes und für die Schule im höchsten Grade nachtheiliges hinzustellen, ohne Rücksicht darauf, daß es geradezu gemacht worden war, um die „gemeingefährlichen Bestrebungen der Schulräthe" einzudämmen und an ihre Stelle handfeste conservative Rittergutsbesitzer zu setzen. Auf diesem Wege konnte der Minister nicht an's Ziel kommen, und so erschien zwei Jahre später ein Besoldungsgesetzentwurf, der auf eine Aenderung jener verfehlten Gesetzgebung verzichtete und in allen Beziehungen den Conservativen auf den Leib gearbeitet war. Das Schicksal der Vorlage ist bekannt. Sie kam durch die Vertreter der großen Städte und einen Theil der Conservativen im Herrenhause zu Fall.

Die zweite Auflage des Entwurfs, die am Ende des vorigen Jahres erschien, brachte manche Ueberraschung. Sie enthielt einige Verbesserungen in Bezug auf die großen Städte, für die Lehrer trotz der inzwischen eingetretenen Hochfluth im Staatsschatze dagegen keine, wohl aber eine Reihe von Disciplinarbestimmungen, die geeignet waren, die rechtliche Lage der Lehrer tief herabzudrücken. Die parlamentarische Berathung hat das den Städten bewiesene Entgegenkommen zum Theil gegenstandslos gemacht, indem sämmtliche Städte außer Berlin in die Alterszulagekassen eingeschlossen worden sind. Die Disciplinarbestimmungen sind zwar gemildert worden, aber immer noch recht bedenklich. Bedauerlich ist besonders, daß der Antrag des Abgeordneten Rickert zum § 7, der im Abgeordnetenhause Annahme fand, im Herrenhause wiederum gestrichen worden ist. Für die Selbstständigkeit des Lehrerstandes hat man auf jener Seite offenbar weniger Wohlwollen und Verständniß, als für die Befugnisse der Kreisausschüsse, die durch das Gesetz insofern eine wesentliche Erweiterung erfahren, als die Bestimmungen des Schulleistungsgesetzes nun auch auf die Aufwendungen für Schulbauten ausgedehnt worden sind.

Was bringt das Gesetz nun den Lehrern und was den Gemeinden? Mit Sicherheit können sich zur Zeit nur die Landlehrer die aus dem Gesetz fließenden Vortheile berechnen. Alle unter 840 Mk. befindlichen Gehälter müssen auf diesen Satz und freie Wohnung und Feuerung aufgebessert werden. Diese Aenderung kann indessen so bedeutend nicht sein, da sie mit 700 000 Mark bestritten werden soll. Erheblicher ist die Erhöhung der Alterszulagen von 500 auf 900 Mk., die den älteren Landlehrern zu gute kommt. Für die städtischen Lehrer ist das Gesetz ein unbeschriebenes Blatt. Hier kommt alles auf die Ausführungsbestimmungen der Regierung und die Stellungnahme der Gemeinden an. Allerdings läßt sich annehmen, daß die Gemeinden das Gesetz in liberalem Sinne ausführen und nicht nur die aus der Staatskasse ihnen zufließenden Gelder ausschließlich für die Schule verwenden, sondern nöthigenfalls auch eigene Opfer bringen werden.

Leider sind die Beträge, welche die einzelnen Gemeinden aus dem Gesetz erhalten, sehr verschieden. Am besten kommen die Gemeinden mit 10 000 Einwohnern weg. Sie erfahren keine Kürzung der bisherigen Bezüge aus dem Schullastengesetz, erhalten aber aus den Alterszulagekassen für jeden Lehrer 337 Mk. und für jede Lehrerin 184 Mk. Mit diesen Zuwendungen werden sich nicht nur die Miethsentschädigungen decken, sondern auch noch einige Verbesserungen bestreiten lassen. Die staatlichen Zuwendungen werden aber um so geringer, je mehr die Einwohnerzahl über 10 000 bezw. die Zahl der Schulstellen über 25 hinausgeht, so daß bei etwa 52 Stellen keine Erhöhung der Staatsleistungen mehr erfolgt und darüber hinaus Verluste bis zu 2 Proc. des Einkommensteuersolls eintreten. In diesen Städten wird die Ausführung des Gesetzes ernsten Schwierigkeiten begegnen, und es ist uns zweifelhaft, ob hier überall sehr bald eine Verständigung, die alle Theile zufriedenstellt, erzielt werden wird. In den Städten unter 10 000 Einwohnern, die bisher schon die staatlichen Alterszulagen bezogen haben, tritt eine Erhöhung der Staatsleistungen nur insofern ein, als der vom Staate in die Alterszulagenkasse gezahlte Betrag höher ist, als die bisherigen staatlichen Alterszulagen. Dieses Plus reicht noch nicht aus, um den Lehrern eine Miethsentschädigung zu zahlen. Auch hier werden vielfach Schwierigkeiten entstehen.

Wenn das Gesetz das leisten soll, was man davon erwartet: eine wesentliche Verbesserung unseres Volksschulwesens, so dürfen die in demselben stehenden Gehaltsbeträge nicht anders als die in den billigsten Ortschaften eben noch zulässigen Mindestsätze betrachtet werden. Die meisten deutschen Staaten haben ähnliche Gesetze, und es kann als eine recht erfreuliche Erscheinung festgestellt werden, daß sich nur verhältnißmäßig wenige Gemeinden mit diesen Mindestleistungen begnügen, im Königreich Sachsen, wo 1000—1800 Mk. Mindestgehalt vorgeschrieben sind, z. B. nur ein ganz verschwindender Bruchtheil. Hoffentlich wird das Gesetz in Preußen ebenso ausgeführt, und es ist eine Ehrensache der liberalen Gemeindevertretungen, auch bei dieser Gelegenheit zu beweisen, daß der Liberalismus die Volksbildung nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch als das Fundament der Volkswohlfahrt und Volksfreiheit zu schätzen weiß. Das Gesetz bleibt, wie der Abgeordnete Rickert mit vollem Recht bei der dritten Lesung constatirte, hinter denen anderer Staaten weit zurück, aber wenn seine Ausführung allgemein in schulfreundlichem Geiste erfolgt, so kann dieser Rückstand zum Theil ausgeglichen werden. Das ist besonders bei uns im Osten zu wünschen, wo die Lehrerbesoldung nicht nur von Alters her eine unbefriedigende war, sondern auch in den letzten Jahren den theilweise lebhaften Fortschritten in anderen Bezirken nicht folgen konnte.

Dimethylamitoazobenzol.

Unter diesen geheimnißvollen Zeichen soll sich im Reichstage die Verständigung der Regierung mit der Rechten und dem Centrum über das Margarinegesetz vollziehen. Diesen schönen Namen trägt nämlich der Stoff, der der Margarine beigemischt werden soll, um dieselbe als solche nicht äußerlich, wohl aber bei der Untersuchung zu kennzeichnen, so daß es der weiteren, bekanntlich nicht allzu zuverlässigen Prüfung der Margarine nicht mehr bedarf. Dieses **„latente" Färbemittel** soll weder für die Margarine noch für die Consumenten schädlich sein. Mit dem im vorigen Jahre vorgeschlagenen Phenolphtalëin wie mit allen ähnlichen Mitteln hat das Neueste das gemein, daß durch das Vorhandensein desselben das Vorhandensein von Margarine constatirt wird, daß aber das Nichtvorhandensein des Mittels keineswegs beweist, daß das Genußmittel nicht Margarine, sondern Butter ist. Es würde dann erst noch der bisherigen Prüfung der Substanz durch eine regelrechte Untersuchung bedürfen.

Aber angenommen selbst, daß die gesammte im Inlande fabricirte Margarine in der Fabrik den obigen Zusatz erhalten hat, wie wird es mit der ausländischen Margarine? Als im Juli v. J. von dem Färbeverbot die Rede war, warf Staatssecretär v. Bötticher dieselbe Frage auf. Das Ausland, meinte er, könne man nicht zwingen, die Margarine nicht zu färben. Aber ebenso wenig kann man das Ausland zwingen, die Margarine mit der unsichtbaren Substanz zu vermischen. Obendrein geht die ausländische Margarine unter derselben Zolltarifposition ein, wie die Butter. Der Importeur braucht also nur Butter zu declariren. Die Zollbehörde wird dann bei dem großen Umfang des Grenzverkehrs außer Stande sein, jede einzelne Sendung zu untersuchen, ob sie Margarine oder Butter enthält und ob die Margarine vorschriftswidrig der latenten Färbung entbehrt. Will man nun jeden Händler bestrafen, der, vielleicht ohne es zu wissen, ausländische Margarine ohne Beimischung von Dimethylamitoazobenzol verkauft? Ob die gesetzliche Vorschrift, welche die latente Färbung anordnet, ein sicherer Schutz gegen Verfälschung sein wird, bleibt unter diesen Umständen zweifelhaft.

Noch viel weniger empfiehlt sich der zweite Compromißvorschlag, die **Trennung der Verkaufsstätten** von Butter und Margarine. Daß das Gesetz Zuwiderhandlungen bestraft, versteht sich von selbst; aber der Gesetzgeber darf doch nicht von der Voraussetzung ausgehen, daß ein Kaufmann, der gleichzeitig Butter und Margarine verkauft, gegen seine schlechte Natur, die ihn zu Vermischungen und Verfälschungen treibt, durch die obendrein leicht zu umgehende Trennung der Verkaufsräume geschützt werden muß. Die Vorschrift verliert nichts von ihrer Verwerflichkeit dadurch, daß die Kaufleute in Orten von weniger als 5000 Einwohnern von Gesetzes wegen für ehrliche Leute erklärt, dagegen die Maßregel auf die größeren Orte beschränkt wird. Für den kleineren Händler wird diese Einschränkung überall, vor allem aber in den größeren Orten außerordentlich belästigend sein, weil in diesen die Miethen der Geschäftsräume verhältnißmäßig höher sind. Daß gerade die Agrarier, die doch Vorkämpfer des Mittelstandes sein wollen, Maßregeln verlangen, die nur den kleinen Händler belästigen und ihn unter Umständen veranlassen werden, auf das Feilhalten von Butter ganz zu verzichten, ist außerordentlich lehrreich. Und dabei ist nach den Erklärungen des Staatsministers v. Bötticher diese ganze Gesetzgebung vollständig überflüssig, wenn es sich nur darum handelt, die betrügerische Verwendung der Margarine zu verhindern.

Gründe sind es nicht, welche die Regierung veranlassen können, Zugeständnisse zu machen, sondern nur der Wunsch, mit der Majorität des Reichstages zur Verständigung zu gelangen. Aber was wird die Folge sein? Den Landwirthen wird nicht geholfen, sie werden nicht zufriedengestellt, aber eine große Masse kleiner Leute werden unzufrieden sein.

Zur Kreta-Krisis.

Berlin, 24. Febr. Die jüngsten parlamentarischen Verhandlungen in den verschiedenen Staaten über die kretische Frage haben die volle Uebereinstimmung der Mächte ergeben. Bezüglich der einzelnen Punkte, die dabei in Betracht kommen, bestätigt die „Nationalzeitung" aus zuverlässigster Quelle die Richtigkeit der früheren Angaben, wonach die bisherigen unhaltbaren Verwaltungszustände auf Kreta nicht wiederhergestellt sowie die Annexion der Insel durch Griechenland keinesfalls geduldet werden wird; falls Griechenland bei seiner Friedensstörung beharren sollte, dürfte der Vorschlag, den Piräus zu blockiren, als sicherstes Mittel durchdringen.

Auch der „Hamb. Corresp." bringt aus Berlin eine officiöse Mittheilung ähnlichen Inhaltes.

Eine Berliner Zuschrift der „Köln. Ztg." stellt fest: Die Ministerreden in Berlin, London und Paris stimmen bezüglich der Verwerfung der Einverleibung Kretas durch Griechenland, der Nothwendigkeit einer Autonomie Kretas unter Erhaltung der Oberhoheit des Sultans und der Nothwendigkeit der Beendigung des völkerrechtswidrigen Vorgehens Griechenlands überein. Der Artikel fährt fort: Daß die gleiche Auffassung in Petersburg und Wien besteht, war schon vorher bekannt. Auch scheinen die Mächte nunmehr einig zu sein, daß im Falle weiteren Widerstandes Griechenlands die von Deutschland vorgeschlagene Blockade griechischer Häfen das wirksamste Mittel ist, den Widerstand zu brechen.

Wien, 24. Febr. Das officiöse „Fremdenblatt" erfährt aus Petersburg, daß eine **Circulardepesche Rußlands** vorliege, die auf Grund des Princips der Erhaltung des staatlichen Verbandes zwischen

---

Der Heddinshof.

13) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Heddin war fort — der Bruder sah sich neugierig im Zimmer um.

Unterdeß fand der Kammerrath seine Frau allein in deren Zimmer. Sie las behaglich die Zeitungen, erschrak aber heftig, als er roth und aufgeregt hereintrat.

„Helene! Mein Bruder Heinrich ist gekommen. Ich bitte dich, begrüße ihn freundlich — er ist nur ein Bauer."

„Also doch? Eben sagt es mir Frieda in der Küche. Ich dachte, es sei Unsinn — irgend ein Mißverständniß. — Dein Bruder? So ist es also wahr? Aber wo kommt er denn her? Und ein Bauer? Heddin! — Erich! Du sagtest doch — du ständest allein in der Welt?"

Sie begriff augenscheinlich erst, während sie selbst sich die Sachlage klar machte, daß ihr Mann gelogen und sah ihn immer bestürzter und verwirrter an.

Er litt unter diesen Blicken.

„Ja — Helene! Das sagte ich. Ich liebte dich über alles. Ich warb um dich — deine Eltern, Eure Verwandtschaft, Eure Wohlhäbigkeit, die mir Reichthum schien — alles imponirte mir damals im höchsten Grade — ich war selbst ein armer Anfänger. „Sagst du, daß du von Bauern stammst, so nimmt sie dich nicht", dacht' ich, und ich war ja schon seit Jahren außer aller Verbindung mit den Meinen. Aus wahnsinniger Liebe verbarg ich's dir!"

„Armer Erich! Vielleicht hätt' ich mich auch damals daran gestoßen." Sie sagte das lediglich, um ihm vor ihrem eigenen Herzen Recht zu geben.

„Siehst du wohl! Und nun komm, Helene, du bist so klug und tactvoll! Er ist einmal hier — wir müssen gute Miene machen; — er muß mit uns essen."

„Erich! Das geht nicht — die Leute — die Kinder —"

„Ja, was soll ich aber anfangen?"

Sie dachte nach.

„Ich weiß es. Ich will Sparrenberg bitten, sofort mit den Jungen eine Tour zu machen. Du seiest so nervös. Und — nun — laß mich nur. Ulla schweigt, den Dienstboten sagen wir, der Mann sei allerdings dein Milchbruder — seine Mutter deine Amme gewesen."

„O, Helene! Ich danke dir!"

„Geh jetzt zu ihm zurück. Ich folge dir sofort — ich will nur mit Sparrenberg sprechen."

Ein Wagen fuhr vor.

„Das ist der Geheimrath! Herr des Lebens, wenn Albert ihn in mein Zimmer führt!"

Frau Helene begriff. Sie blickte ihrem Gatten mit einem eigenen Ausdruck nach.

Er hatte den Hausarzt schon auf der Treppe getroffen. Jetzt führte er ihn in seiner Gattin Stube.

Seine Frau war entschlüpft.

„Lieber Schönerer, ich ließ Sie bitten — Sie begreifen, daß ich mich um meinen verehrten Chef ernstlich sorge. Sagen Sie mir ehrlich, wie steht es mit Excellenz?"

„Nicht gut, lieber Heddin, gar nicht gut!"

„Und was ist es?"

„Ja, wenn wir das wüßten! Sehen Sie, Heddin, wären wir Charlatans, so gäben wir der Krankheit irgend einen neumodischen Namen; wir sind aber ernste wissenschaftliche Männer — und — ja — wenn man durch ein Fenster in die Leute hineinsehen könnte!"

„Und wie lange geben Sie ihm noch?"

„Er ist eine eisenfeste — Natur — wir rechnen auf ein paar Monate, nach dem bisherigen Verfall gemessen."

Ein paar Monate! Heddin athmete auf. Bis dahin konnte er sich gerettet haben.

Sie sprachen hin und her noch eine ganze Weile. Heddin dachte unruhig an seinen Bruder, aber Schönerer hatte allerlei zu erzählen, und dann fragte er so verloren herum und lobte den Assessor v. Weber mit vollen Backen und heimlich forschenden Blicken.

Heddin war das peinlich. Er selbst erwartete jeden Tag Webers Antrag für Ulla — aber Weber kam nicht — war der Mann so scheu und ängstlich?

„Man erwartet in der Stadt in allernächster Zeit seine Verlobung", lächelte scherzend der Geheimrath.

„Mich hat er nicht in's Vertrauen gezogen!" gab der Kammerrath ebenso zurück.

Endlich war der andere fort und Heddin ging wieder zu seinem Bruder.

Helene saß neben demselben, offenbar in bester Freundschaft mit ihm.

Eine heiße, dankbare Freude wallte in Heddin auf. „Was sagst du, Bruder? Die Frau ist die beste auf dem ganzen Erdenrund!" rief er aufrichtig.

„Mir gefällt sie auch", gab dieser mit breitem Lachen zurück. „Aber wenn ich's bedenke — so'ne feine Dame und du so'n vornehmer Mann — da gehört so ein Bauer nicht her. Die Schulmeisterin sagte, du bist ein reicher Mann?"

„Na — es geht so an", erwiderte Heddin mit seines Bruders eigenen Worten, von vorhin, obwohl er die ganze Welt drum gegeben hätte, aufschreien zu können: „Nein, nein, ich bin nicht reich, du bist es, hilf mir! Hilf mir aus der Noth!"

Ihm kam auch plötzlich so ein dunkler, vager Gedanke, Heinrich könne ihm Geld leihen. Der nächste hieß dann schon: Gott hat ihn mir geschickt.

Von der Minute an war der reiche Bauer für ihn eine ganz andere Persönlichkeit; eine Hoffnung wachte in ihm auf — ein heißes Wünschen und sogar auch etwas wie ein Plan.

Aber er sagte sich sofort und zu jeder Minute dabei: Er darf nichts ahnen — er muß es mir anbieten.

„Ich will dir die Stadt zeigen — wir fahren!" schlug er vor.

Das war das Richtige. Nun hatte er den Bruder allein. Unterwegs gab er diesem so beiläufig allerlei zu hören betreffs seiner amtlichen Thätigkeit, der Gunst des Herzogs rc. Später erzählte er von der Verwaltung der herzoglichen Gelder.

Der Bauer hörte immer aufmerksamer zu. Was? solche Zinsen? solche Dividenden?

„Ja, das kann aber auch nur einer, der auch mal einen kleinen Fehlschlag riskiren darf!" sagte Heddin und ging auf ein anderes Thema über: Jagd und Ackerbau und dann die Familie seines Bruders.

Sie fuhren später aus der Stadt hinaus am Neubau des herzoglichen Schlosses vorüber.

„Und das Geld geht alles durch deine Hände?" fragte Heinrich Heddin.

„Ja", nickte Erich. Dann sagte er aber wieder ganz unvermittelt: „die Carls-Actien bringen jetzt 17 Procent und die Dividende — die Clemenshofer aber 39 — und die hat der Herzog selbst alle in der Hand — auf meinen Rath hat er sie gekauft."

Es kostete ihn unglaubliche Selbstbeherrschung, seinem Bruder nicht zu sagen: „Gieb mir dein Geld — ich will es dir bald verdoppeln."

Später aßen sie zusammen. Ulla hatte große Augen gemacht und sehr widerwillig den neuen Onkel acceptirt. Bei Tisch beobachtete sie ihn unaufhörlich. Er aß mit dem Messer und legte die Arme breit auf den Tisch.

Nach und nach gewann ihr der Bauer aber doch Interesse ab. Alles, was er sagte, war einfach, klug, klar, — immer zwar vom Eigennutz durchdrungen, aber es klang eine große Rechtschaffenheit dabei hervor.

Endlich waren sie erlöst.

Heddin brachte seinen Bruder mit dem Wagen zur Bahn. Consequent hütete er seine Zunge. Aber er hatte die Genugthuung, daß Heinrich ihm kurz vor der Abfahrt sagte: „Du, ich hätte auch wohl Lust, mal ein ein kleines Kapital dran zu setzen. —"

Heddins Herz schlug hart gegen die Rippen. Dennoch sagte er ablehnend: „Ueberleg' dir das erst dreimal und bedenke, daß ein Mann wie du nicht die nöthige Sachkenntniß und Erfahrung hat."

„Der kommt mir!" sagte er sich leise, als der Zug abfuhr. Und hochaufathmend kehrte er nach Hause zurück.

(Fors. f.)

Kreta und der Türkei und der Erhaltung des türkischen Reiches überhaupt eine Emancipation der Mächte betreffs der Autonomie Kretas zum Gegenstande hat. Der Anschluß der Cabinete an diese Auffassung würde als Grundlage und Vorbedingung für eine stricte Aufforderung an Griechenland dienen, die griechischen Truppen von Kreta zurückzuziehen und der Action der Mächte das Feld zu überlassen.

Paris, 24. Febr. Die hiesigen **Blätter** hoffen, König Georg von Griechenland **werde so klug sein,** die Autonomie Kretas als hinreichende, legitime Befriedigung der griechischen Aspirationen anzusehen und begreifen, daß eine Fortdauer der aggressiven Haltung Griechenland alle aufrichtigen Sympathien entfremden würde.

Rom, 24. Febr. Heute fanden hier **philhellenische Kundgebungen** statt. Vor dem deutschen Consulat wurde „Percat“ gerufen und lebhaft gezischt.

London, 24. Febr. Aus Kanea wird hierher gemeldet: Während des Bombardements der internationalen Flotte warf auch ein türkisches Kriegsschiff, welches in der Sudabay lag, einige Granaten auf die Insurgenten; gleichzeitig wurde aus dem türkischen Arsenal ein sehr heftiges Gewehrfeuer eröffnet.

Kanea, 24. Febr. Die **„Agence Havas“ meldet:** Die Lage in der Umgegend der Stadt ist viel beruhigter. Der Dampfer „Suchet“ hat in Sitia ungefähr 300 verwundete Christen und Türken aufgenommen, welche an Bord behandelt werden.

In dem ganz aus Holz erbauten **Regierungspalast** in Kanea brach **Feuer** aus, dessen Ursache man in einer Brandstiftung sieht. Während des Brandes stürzte ein Geldschrank herab und wurde zertrümmert; ein türkischer Offizier mit mehreren Soldaten wollte den Inhalt des Schrankes, 7000 Pfund, an sich nehmen. Hiergegen protestirte ein europäischer Offizier. Von türkischer Seite wurden nun fremde Seeleute des Diebstahls bezichtigt; die sofort eingeleitete Untersuchung hat aber die absolute Unrichtigkeit der Anschuldigung ergeben. Um die nach dem Geldschrank andringenden Muselmannen fern zu halten, mußten die Seeleute zu den Waffen greifen; es wäre dabei fast zu einem ernsten Kampf zwischen Türken und Europäern gekommen. Ein italienischer Matrose wurde bei dem Brande schwer verletzt.

Konstantinopel, 24. Febr. Nach der **griechischen Grenze** sind 8 Cavallerie-Regimenter, 40 Batterien und **72 kleinasiatische Redifbataillone** dirigirt.

Die Pforte hat die telegraphische Meldung erhalten, daß bei Chersoniso in der Provinz Candia 600 Mann griechischer Truppen sowie drei Kanonen nebst Munition gleichzeitig mit einem von Griechenland gekommenen Insurgentenführer ausgeschifft wurden.

Die europäische Diplomatie arbeitet mit Hochdruck weiter und der momentan im Concert entstandene kleine Riß wegen des Blockadevorschlages glättet sich immer mehr, so daß eine Vereinbarung darüber nach dem Beispiele des Jahres 1886 nunmehr gesichert zu sein scheint, wie folgende Meldung besagt:

Berlin, 25. Febr. (Tel.) Wie die „Nat.-Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, sind die früheren **Bedenken** der Mächte **gegen den Blockadevorschlag** Deutschlands allem Anscheine nach gänzlich **geschwunden;** keine Macht habe übrigens den Vorschlag als unannehmbar bezeichnet.

In die **Haltung der Pforte** kommt allmählich mehr Leben. Außer nach der griechischen Grenze sollen auch nach Adrianopel Sendungen von Waffen und Munition abgegangen sein als Vorsichtsmaßregel gegen eine etwaige Action aus Bulgarien; ein gleiches soll an der serbischen Grenze erfolgen.

Das griechische Königspaar.

Berlin, 25. Febr. (Tel.) Wie dem „Herold-Bureau“ aus Athen gemeldet wird, circulirt dort das Gerücht, der König beabsichtige für den Fall, daß er genöthigt werde, den Forderungen der Mächte nachzugeben, zu Gunsten des Kronprinzen **abzudanken.**

Wien, 25. Febr. (Tel.) Es verlautet, die Königin von Griechenland, welche den Rang eines Ehrenadmirals der russischen Flotte bekleidet, soll diese Würde niedergelegt haben mit der Begründung, sie könne nicht einen Rang in einer Flotte einnehmen, welche ihre Kanonen auf griechische Unterthanen und rechtgläubige Christen gerichtet habe.

Die Ursachen von Berowitsch' Flucht.

Der frühere Gouverneur von Kreta, Berowitsch Pascha, der sich nach Triest geflüchtet hat, soll dem „Berl. Tageblatt.“ zufolge merkwürdige Dinge über seine Beziehungen zur Pforte und die Ursachen seiner Flucht erzählt haben. Er erzählt, daß er seit längerer **Zeit vom Palast Befehle** erhielt, die nicht bloß seine Gefühle als Christ, sondern als Mensch mit Abscheu erfüllten. Er habe zum Beispiel die **Weisung** erhalten, eine **Bande von Muselmännern mit reichen Geldmitteln** zu dingen, um die Häuser der Christen in Brand zu stecken, besonders aber, um die Häupter der Epitropie **ermorden** zu lassen. Er war nicht einmal in der Lage, die Bedrohten zu warnen, geschweige denn sie zu retten. Er hatte schon lange geplant, zu fliehen, **war** aber so scharf bewacht, daß er es nicht wagte. Die beständige Angst, daß man ihn vergiften werde, ließ ihn kaum noch Speise und Trank genießen und machte ihn zuletzt nervenkrank. Das Maß zum Ueberlaufen machte jedoch der nach dem letzten Massacre eingelaufene Befehl, er solle den Consuln erklären, daß sie die Schuldigen seien, indem sie durch ihr passives Verhalten die Häupter der Insurgenten ermuthigt hätten. Berowitsch konnte einem solchen Befehl um so weniger nachkommen, als er ganz genau wußte, daß die Consuln gerade alles aufgeboten hatten, die durch die vorhergegangenen **Metzeleien empörten Gemüther** zu beschwichtigen.

•

London, 25. Febr. (Tel.) Der Premierminister **Lord Salisbury** hatte gestern eine längere Unterredung mit den hiesigen Vertretern der Mächte.

Athen, 25. Febr. Die **Kammer** hielt gestern keine Sitzung ab, da die Minister nicht erschienen waren. Der Ministerpräsident berief die Ministercollegien nach dem Finanzministerium. Die Vertreter der Mächte besuchten gestern den Minister des Auswärtigen Skuses; ob eine Collectiv-Note überreicht sei, ist unbekannt.

Athen, 25. Febr. Nach amtlichen Angaben betragen die **Verluste der Türken** in den letzten Kämpfen 500 Todte, Verwundete und Vermißte und 104 Gefangene. Oberst **Vassos** war persönlich dem Feuer ausgesetzt. In seiner unmittelbaren Nähe wurde ein Offizier getödtet.

Kanea, 25. Febr. (Tel.) (Meldung der Agence Havas.) Die Consuln haben mit den Geschwaderchefs eine Berathung gehabt und beschlossen, die Suda-Bay sowie das zwischen Akrotiri, Haleppa und Kanea gelegene Thal unter den Schutz der Mächte zu stellen. Die Geschwaderchefs haben eine Proclamation unterzeichnet, in welcher die Occupation angekündigt wird. Diese Proclamation werden die Geschwaderchefs morgen vertheilen lassen. Da die Christen im District Selino sich mit einem freien Abzug der eingeschlossenen Muselmanen sowie der Frauen und Kinder derselben einverstanden erklärt haben, sind italienische und russische Schiffe abgegangen, um sie an Bord zu nehmen.

Paris, 25. Febr. Der „Matin“ meldet: Zwischen den Großmächten ist ein vollständiges Einvernehmen erzielt. Die Großmächte werden heute Griechenland von ihrem Beschluß in Kenntniß setzen, Kretas Autonomie zu sichern, es auch gleichzeitig auffordern, unverzüglich seine Truppen von Kreta zurückzuziehen und auf eine Mobilmachung zu verzichten. Auch die Pforte soll aufgefordert werden, ihre Rüstungen gegen Griechenland einzustellen. Man hofft, Griechenland werde sich dem Wunsche der Mächte fügen.

Demselben Blatte zufolge seien in Larissa 20 000 Mann concentrirt. Die ganze Bevölkerung sei sehr kriegslustig.

Diese Meldung wird auch aus London bestätigt:

London, 25. Febr. Wie der „Standard“ aus **Konstantinopel** meldet, wird dort berichtet, der Ministerrath in Yildiz-Kiosk hat gestern beschlossen, Vorbereitungen für einen etwaigen **Vormarsch nach Athen** zu treffen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. Februar.

Reichstag.

Der Reichstag berieth am Mittwoch den Etat des Reichseisenbahnamts.

Auf eine Anfrage des Abg. **Hammacher** *erklärt der Präsident des Reichseisenbahnamts* **Schulz:** Die deutschen Wünsche betreffend Abänderung des Artikels X. der Berner Convention in dem Sinne, daß die Zollabfertigung auch durch die Absender bezw. deren Bevollmächtigte stattfinden dürfe, seien auf der letzten Pariser Conferenz mit 12 gegen 4 Stimmen abgelehnt worden. Richtig sei die Angabe Hammachers, daß im Gegensatz zu den diesseitigen Bahnen die russischen Bahnen bei der Abfertigung von Gütern im gebrochenen Verkehr höhere Gebühren erheben, als im directen Verkehr. Jedoch sei der Gebühren-Unterschied nicht erheblich. Ueber Schwierigkeiten bei der Abfertigung in Alexandrowo sei ihm selber nichts bekannt, auch hätten die betheiligten Handelskammern darüber bei der letzten Befragung nichts verlauten lassen.

Im übrigen drehte sich die Debatte vornehmlich um die Frage der **Tarifreform** und zwar be**sonders um die von** dem Abg. v. **Pachnicke** beantragte **Resolution** betreffend Vereinfachung und Ermäßigung der Personen- und Gepäcktarife unter Aufhebung des Freigepäcks.

Abg. **Pachnicke** (freis. Vereinig.) begründet die Resolution sehr eingehend, indem er die herrschenden Mißstände auf diesem Gebiete schildert. Das Reichseisenbahnamt würde den Privatbahnen gegenüber von dem Aufsichtsrecht einen ganz anderen Gebrauch machen. Seit der Verstaatlichung der Bahnen sei die Reform schwieriger geworden. Die Eisenbahnen dürften nicht bloß eine Einnahmequelle für den Fiscus sein. Der Wegfall der vierten Klasse würde der Regelung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt förderlich sein. Durch niedrigere Tarife werde auch die Rückkehr der Arbeiter zur Landwirthschaft erleichtert.

Präsident des Reichseisenbahnamtes **Schulz** erwidert, die Tarifermäßigungen im Güterverkehr seien dringend nothwendig; über solche im Personenverkehr seien die Ansichten getheilt. Redner weist ziffernmäßig nach, daß sich der Personenverkehr viel stärker entwickelt habe, als der Güterverkehr. Aus diesen Ziffern könne man jedenfalls kein Bedürfniß für Herabsetzung der Personentarife ableiten. Die Einheitlichkeit im System werde dadurch erschwert, daß wir in Norddeutschland die vierte Wagenklasse haben und an Freigepäck gewöhnt seien, in Süddeutschland nicht. In Bezug auf Freigepäck oder Wegfall desselben würde sich eher Rath schaffen lassen. Aber die vierte Wagenklasse würde man in Süddeutschland nicht acceptiren wollen, bei uns in Norddeutschland dagegen repräsentire der Verkehr auf der vierten Wagenklasse 36 Proc. aller Reisenden. Würde man in Preußen de Wünschen des Vorredners stattgeben, so würde das etwa einer Einbuße von mindestens 35 Millionen gleichkommen. Unter solchen Umständen würden die Verhandlungen mit den einzelstaatlichen Bahnverwaltungen ja doch nur den Charakter akademischer Erörterungen haben.

Für den Antrag Pachnicke **erklärten** sich die Abgg. **Stolle** (Soc.) und **Fischbeck** (freis. Volksp.), während die Abgg. Graf **Stolberg** (cons.) und Frhr. **v. Stumm** (Reichsp.) von einer Verbilligung der Personentarife, von der sie eine Entvölkerung des flachen Landes befürchten, nichts wissen wollten. Schließlich wurde die **Resolution Pachnicke** mit den Stimmen der gesammten Linken und eines Theiles des Centrums **angenomen,** ebenso ein Zusatzantrag Rösicke (lib.) auf Herabminderung der Gütertarife dergestalt, daß diese sich mehr als bisher den Selbstkosten näheren. Für diesen Antrag stimmten auch einige Conservative.

Donnerstag werden der Antrag Colbus betr. die Landesausschußwahlen in Elsaß-Lothringen und die Anträge Schwerin und Paasche betreffend die Getreidezollcredite berathen.

Eine „nüchterne“ Betrachtung eines Landwirths.

Es ist immerhin bemerkenswerth, daß in solchen landwirthschaftlichen Kreisen, denen man ein sachverständiges Urtheil nicht absprechen kann, die Auffassung zum Ausdruck kommt, daß die Angriffe des Bundes der Landwirthe gegen die Börse und die Kaufleute der Landwirthschaft nicht zum Nutzen, **sondern zum Schaden** gereichen. Ein streng agrarisches Blatt, „Die deutsche landw. Presse“, enthält einen Artikel eines bekannten mecklenburgischen Landwirthes, des Herrn E. A. Brödermann-Knegendorf, dem wir eine vorurtheilsfreie Prüfung in den Kreisen wünschen, an die er gerichtet ist. Herr Brödermann kommt zu dem Schluß, daß der extremagrarischen Agitation ein Hemmschuh angelegt werden müsse. Die ruhiger Denkenden müßten ehrlich bekennen und erklären: „Diese übertriebene Agitation führt „nicht zum Nutzen, sondern **zum Schaden für den Beruf.**“

„Leider hat man“, fährt der Verfasser fort, nicht die Getreidebörse reformirt, sondern sie mehr oder weniger v e r n i c h t e t; ein Glück, daß die Getreidebörse Newyorks **à la hausse** heute ist, sonst könnten trübe Ergebnisse für den Landmann, der verkaufen muß, resultiren. Der Versuch dürfte beweisen, daß der Einfluß der ausländischen Börsen ein so großer ist, daß weder Händler noch Landwirthe in Deutschland ausschlaggebende Preise normiren können. . . . . Wenn dem Händler untersagt wird, Getreide zu kaufen, welches er noch nicht besitzt, wo ihm doch jeden Augenblick die Möglichkeit des Erwerbes freisteht, wie ist es denn mit uns Landwirthen, wenn wir zum Beispiel lesen, daß jetzt (Ende Januar) Fabriken Zucker, Ernte 1897/98, fest verkaufen? Was kann noch geschehen in 10 bis 12 Monaten? Oder wenn ein Händler, der mit einem Schlächter einen Lieferungsvertrag in Schweinen gemacht, heute Schweine im Gewicht von 180—200 Pfund vom Landwirth für ein ganzes Jahr vorweg zu festem Preise kauft? Da bekanntlich solche Schweine 8—9 Monate alt sind, so sind sie also zum Theil noch nicht geboren. Ist solcher Lieferungsvertrag denn etwas anderes, als wenn ein Händler sich verpflichtet, zu dem und dem Preise einer Mühle während eines Jahres monatlich Getreide zu liefern? . . . Die Erbitterung der letzten Zeit hat es fertig gebracht, daß man in landwirthschaftlichen Kreisen so kurzsichtig ist, mit gewisser Genugthuung Kenntniß von kaufmännischen Fallissements zu nehmen; zum Glück und zur Ehre unseres Berufes sind solche Aeußerungen nur fast vereinzelt gefallen. Daß sie aber fielen, ist eine große Kurzsichtigkeit; denn daran kann doch keiner zweifeln, daß jeder Zusammenbruch großer Kauffirmen uns Producenten schadet.“

Soweit der bekannte mecklenburgische Landwirth. Ein pommerscher Gutsbesitzer, auch als tüchtiger Landwirth bekannt, Herr Wüstenberg-Rexin, hat von vornherein öffentlich der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Agitation des Bundes der Landwirthe gegen die Börse der Landwirthschaft keinen Nutzen, sondern Schaden bringen würde — aber freilich, Herr Wüstenberg-Rexin ist ein e n t s c h i e d e n l i b e r a l e r Mann und deshalb ist sein Urtheil in gewissen Kreisen sehr verdächtig.

Die Kriegskasse des Bundes der Landwirthe.

Bekanntlich hat der Bund der Landwirthe in dem letzten Vereinsjahre 5000 Mitglieder verloren und 30 000 Mk. Mitgliederbeiträge sind im Rückstande. Wenn daraus der Schluß gezogen worden ist, daß der Bund der Landwirthe seinen Höhepunkt überschritten habe und wenn dagegen die „Kreuzztg.“ heute heftig polemisirt, so ist das angesichts der thatsächlichen Verhältnisse eine ziemlich untergeordnete Frage. Die „Kreuzztg.“ irrt, wenn sie meint, daß in der liberalen Presse die Organisation des Bundes der Landwirthe unterschätzt wird; das ist keineswegs der Fall. Auch das „Berl. Tgbl.“ hat ausdrücklich die Bedeutung des Bundes der Landwirthe anerkannt. Auch wir sind der Meinung, daß mit dieser Organisation in dem bevorstehenden Entscheidungskampfe ernsthaft gerechnet werden muß. Allein die Thatsache, daß der Bund der Landwirthe über 80 Beamte beschäftigt und daß er im letzten Jahre nahezu 700 Versammlungen abgehalten hat, fällt in's Gewicht. Daß der Vorstand des Bundes der Landwirthe schon jetzt alles in Bewegung setzt, um seinen Wahlfonds noch durch außerordentliche Einnahmen zu verstärken, beweisen die Quittungen, welche regelmäßig in der Wochenschrift „Bund der Landwirthe“ über die Eingänge für den Wahlfonds enthalten sind. In der letzten Nummer wird quittirt über den Betrag von über 3700 Mk., darunter 1756 Mk. in der Generalversammlung im Circus Busch gesammelt, über 290 Mk., Ertrag einer L'hombrepartie durch Lehr-Kl. Nakel. In den 6 Wochennummern vorher war auch über ca. 4000 Mk. quittirt. Dabei hat der Bund der Landwirthe r e g e l m ä ß i g e Einnahmen von nahezu ½ Million.

Aus liberalen Kreisen kann man von derartigen Dingen allerdings nicht berichten! Dort scheint man sich der Gefahren **noch nicht entfernt** bewußt zu sein.

Die Conservativen und die Kanäle.

Die Aufregung, welche die vorgestrige Mittheilung des Eisenbahnministers im Abgeordnetenhause über die Baukostenüberschreitungen beim Bau des Kanals von Dortmund nach den Emshäfen bei den Conservativen gemacht hat, muß um so mehr überraschen, als das einzig Neue dabei die Angabe der nachträglich zu bewilligenden Summen gewesen ist. Es ist seiner Zeit dem Abgeordnetenhause eine Denkschrift vorgelegt worden, in der die Abänderungen des ursprünglichen Bauplanes, die die Sachverständigen für nöthig erklärt hatten, dargelegt wurden. Es war dabei bemerkt, daß dadurch Mehrkosten entstehen würden, die später nachgefordert werden sollten. Damals aber hat das Abgeordnetenhaus kaum ein Wort über diese Mittheilung verloren; aber jetzt, wo die angekündigte Nachtragsforderung von 15 Millionen Mk. in Aussicht steht, entrüstet man sich in einem Maße, daß Graf Kanitz sich in seinem Hasse gegen Kanäle und alles, was der Landwirthschaft „schaden“ soll, damit einverstanden erklären möchte, den Kanal nicht fertig zu stellen. Man sieht, wie große Fortschritte die Conservativen in den letzten Jahren in der Mißachtung der Interessen aller anderen Kreise gemacht haben. Vielleicht wird man es demnächst auch noch erleben, daß die Herren die Zuschüttung der anderen, den Verkehr mit den Seehäfen vermittelnden Kanäle verlangen.

Zum Jesuitengesetz.

Das Centrum hat, wie schon erwähnt, den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes wieder eingebracht. Bekanntlich wurde ein gleicher Antrag zuletzt im Januar 1895 vom Reichstage mit Majorität angenommen. Wie man hört, ist der Bundesrath nicht geneigt, auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes einzugehen. Dagegen haben sich, wie bekannt ist, die Abgg. v. Bennigsen, Graf Limburg-Stirum und Rickert bereit erklärt, einem Gesetzentwurfe zuzustimmen, welcher den § 2 des Gesetzes aufhebt, der folgendermaßen lautet:

„Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der ihm verwandten Orden oder ordensähnlichen Congregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiete ausgewiesen werden; wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden.“

Diese nur in der ersten Zeit des Bestehens des Gesetzes höchst selten und später gar nicht zur Anwendung gekommene, ganz ungewöhnlich harte und der heutigen Gesetzgebung widersprechende Bestimmung würde voraussichtlich auch der Bundesrath aufgeben, falls der Reichstag einen dahin gehenden Beschluß faßt. Ein entsprechender **Abänderungsantrag** zu dem Antrag des Centrums wird, wie wir hören, demnächst im Reichstage eingebracht werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Febr. Der **Kaiser** ist, wie der „Lokal-Anz.“ erfährt, bereits **wieder völlig hergestellt.** Das kleine aber schmerzhafte Geschwür ist, ohne sich nach außen geöffnet zu haben, in Rückbildung begriffen. Das rechte Bein bedarf kaum noch der Schonung.

* **Berlin, 24. Febr.** Der **„Deutsche Kriegerbund Newyork“** erläßt in der „Newyorker Handelszeitung“ einen Aufruf an das Deutschthum von Newyork und Umgegend zur Betheiligung an einem **„Riesen-Commers“,** der am Montag, den 22. März, in Terrace-Garden stattfinden soll. Es heißt in dem Aufruf:

„Wir Deutschen sind stolz auf unsere Helden, auf die großen Männer, die zielbewußt die Geschicke des deutschen Volkes leiteten und All-Deutschland zu dem machten, was es heute ist. Welcher Deutsche, wo immer er lebt, könnte den 100jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms I., Deutschlands größten Helden, vorübergehen lassen, ohne den Tag zu feiern? Wohl keiner, der sein altes Vaterland noch nicht vergessen hat! Die Vorbereitungen sind schon getroffen, um die Feier zu einer ebenso imposanten als ergreifenden zu machen.“

Berlin, 25. Febr. Die **„Nordd. Allg. Ztg.“** theilt mit, Staatssecretär **Stephan** habe seit dem Januar an einer Entzündung am rechten Fuß gelitten. Da er die Sache für unbedeutend hielt, so betheiligte er sich gegen den Rath des Arztes an den dreitägigen Reichstags-Verhandlungen über den Postetat. Bald darauf wurde die Entzündung so bedenklich, daß vorgestern von Professor v. Bergmann die vierte Zehe amputirt werden mußte. Der berühmte Chirurg vollzog die Operation mit der bekannten Sicherheit und Schnelligkeit. Der Patient befindet sich den Umständen nach wohl, muß sich aber noch längere Zeit schonen. Die Oberleitung der Verwaltungsgeschäfte erleidet keine Unterbrechung.

— Bei der Colonialdebatte, die anläßlich der **Peters-Affaire** im vorigen Jahre im Reichstage stattfand, hatte sich der Abg. Bebel bekanntlich auf einen Brief des englischen Bischofs **Tucker** bezogen. Das Vorhandensein dieses Briefes wurde damals von verschiedenen Seiten, besonders aber von Dr. Peters selbst, bestritten. Jetzt stellt nun der socialdemokratische „Vorwärts“ fest, daß der Brief vorhanden ist und sich augenblicklich in den Disciplinaracten betreffend die Untersuchung gegen Peters befindet; die Acten werden im Auswärtigen Amte aufbewahrt.

* **[Das Fahrrad im Kriegsdienst.]** Nach den letzten Manövern, in denen sich die Verwendung von Fahrradpatrouillen wiederum auf das beste bewährt hat, ist es von Interesse zu erfahren, daß man in Amerika diese Art der

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Eine Benefizvorstellung für Herrn **Arndt** ist gleichbedeutend mit einem lustigen Abende, und so war denn auch Mittwoch wieder das Theater in allen Räumen gedrängt voll, um dieses beliebte Mitglied unserer Bühne zu sehen, zu hören und zu ehren. An solchem Tage kommt Herr Arndt mit Verständniß dem Geschmack der großen Menge seiner Verehrer entgegen und wählt naturgemäß Stücke, die eine gewisse burleske und drastische Komik entwickeln; in dieser ist er ja Meister, und sie befriedigt am leichtesten und die Meisten.

Zuerst wurde zum ersten Male ein Schwank gegeben, **„Der sechste Sinn“,** von **Moser** und **Misch,** leicht und harmlos, theilweise sogar nicht ganz ohne Geist geschrieben. Dieser sechste Sinn ist das mißtrauische Ahnungsvermögen der Frauen, das auch Frau Else Herold richtig hinter die Schliche ihres Gatten führt. Auch ein verliebter Hausfreund kommt darin vor, der Herrn **Arndt** Gelegenheit gab, besonders seine stets äußerst komisch wirkende Mimik zu entfalten. Sollten Moser und sein Mitarbeiter aber wirklich im letzten Auftritt die Scene mit dem zur Nachtmütze gewordenen Taschentuche so angeordnet haben? Auch in diesem Falle würde sie gesucht und aufdringlich erscheinen.

Als zweites Stück folgte dann die Gesangsposse **„Der Löwe des Tages“** von **Wilken.** Bei Possen und besonders Gesangspossen darf man überhaupt mit Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit nicht rechnen, und so entzieht sich auch diese, zumal da sie nicht neu ist, einer ernsthaften Betrachtung. Es handelt sich darum, daß ein übel behandelter Schriftsteller seinen Recensenten sucht, um ihn durchzuprügeln, und daß er den rechten nicht findet, weil ihm drei unter dem Namen Doctor Prüfer entgegentreten. Der Schriftsteller ist der aufgeregte unpraktische und komische Gelehrte der Posse, und der eine der drei „Prüfer“ Hühneraugenoperateur und im Seebade Kolberg der Held des Tages, weil er für den Dichter und Recensenten gehalten wird. Zu diesen ständigen Typen der Posse kommen dann noch die anderen unausbleiblichen, der überspannte Diener, die sentimentale und die fesche Liebhaberin und einige weitere Decorationsgestalten, und das Quodlibet ist fertig.

Gespielt wurde, dem Geiste der Stücke entsprechend, recht lebendig. Herr **Arndt** entwickelte als der falsche Doctor Prüfer seine ganze drastische Komik, und die Herren **Schieke** und **Kirschner** gaben ihm als Gallenberger und Factotum Gieseke nichts nach. Fräulein **Grüner** trug als Leda Hiller durch Spiel und Gesang wesentlich zum Erfolge des Abends bei, und auch Fräul. **v. Glotz** wie Fräulein **Hoffmann** spielten die Nichte Else und Auguste Prüfer angemessen. Fräul. **Rheinen** konnte in beiden Stücken, dort als Frau des Lederhändlers Herold, hier des Bankiers Rosenstiel ein hübsch gekennzeichnetes Spiel entfalten. Die anderen Figuren traten nicht besonders bemerkenswerth hervor, wurden aber alle gut und flott gespielt, was sich auch auf kleine Rollen erstreckte, so z. B. den Schaffner des Herrn **Martin.**

Die Regie war gut auf dem Platze, und namentlich in dem zweiten Aufzuge des zweiten Stückes war der Wartesaal des Bahnhofes von Herrn **Kirschner,** der hier die Regie führte, in Ausstattung und Bewegung **der Gruppen** sehr gut durchgeführt.

Die Gesangseinlagen litten allgemein **darunter,** daß die Musik zu laut spielte, wodurch besonders im zweiten Aufzuge **das „Loblied der Frauen“** geschädigt **wurde**

Fortbewegung im Felde schon weiter ausgebildet hat, als bei uns. Man verwendet dort Tandems, auf deren vorderer Lenkstange zwei Mäntel und auf deren hinterer zwei wollene Decken fest angeschnürt sind. An jeder Seite ist eine zwölfschüssige Repetirbüchse festgelagert, sowie an der Vorderradstange und an der hinteren Sattelstütze je ein Revolver aufgehängt. Außerdem erstreckt sich ein langer Kasten, der die Signalflaggen enthält, beinahe über die ganze Länge des Rades. Noch interessanter ist ein anderes mit einem Schnellfeuergeschütz armirtes Militärfahrrad. Das Geschütz wiegt nur 20 Kilogramm und giebt mit automatischer Patronenzuführung 250 bezw. 500 Schüsse mit großer Präcision ab. Wie die Ausrüstungstheile des Tandems, so soll auch die kleine Kanone den Fahrer nicht im mindesten behindern, noch die Steuerung des Rades beeinträchtigen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Febr. Dem „Neuen W. Tagblatt" zufolge wurde hier der **ruthenische Journalist** Demeter Verzun verhaftet, welcher **russophile Agitationen** betrieb und einen Geheimbund zwecks **russophiler Propaganda** zu gründen beabsichtigte.

Coloniales.

* **[Ein deutscher Colonialheld.]** Unter diesem Titel erscheint soeben im Verlage von Cäsar Schmidt in Zürich eine interessante Broschüre aus der Feder des Colonialschriftstellers **Franz Giesebrecht (aus Danzig)**. In dieser Arbeit sucht der Verfasser von dem ehemaligen deutschen Reichscommissar **Dr. Peters** berüchtigten Angedenkens auf Grund eines reichhaltigen, theilweise bisher noch unveröffentlichten Materials ein möglichst anschauliches Charakterbild zu entwerfen. — Besonders über das Vorleben des Dr. Peters, über seine Weltanschauung über die Peters'sche Emin Pascha-Expedition und über die Ursachen der Angriffe, die im deutschen Reichstage gegen Dr. Peters gemacht worden sind, giebt er Aufschlüsse.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. Februar.

Wetteraussichten für Freitag, 26. Febr.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein; kälter, Niederschläge. Starke Winde.

* **[Graf Caprivi]**, unser hochverehrter Ehrenbürger, hat gestern sein 66. Lebensjahr vollendet.

* **[Das Kanonenboot „Wolf"]**, welches bekanntlich auf der hiesigen kais. Werft eine umfassende Reparatur erhalten hat und am 3. März auf sechs Tage in das hiesige Schwimmdock gehen soll, ist zur schleunigen Vollendung und Ausrüstung aufgegeben worden. „Wolf" soll demnächst als Ersatz für das untergegangene Kanonenboot „Iltis" nach Ostasien gehen.

Außer dem Kanonenboot „Wolf" soll auch das auf der hiesigen kais. Werft in Reparatur befindliche Schulschiff „Nixe" zum Frühjahr in Dienst gestellt werden.

* **[Festessen.]** Gestern Abend fand in der „Concordia" das Festessen statt, welches, wie schon gemeldet, die Kaufmannschaft zu Ehren des Herrn Geheimen Regierungsraths **Gauerhering** veranstaltet hatte. Der neue schöne Saal der Ressource ergänzte aus dieser Veranlassung in prächtigem Schmuck und die Tafel, an der 71 Gedecke aufgelegt waren, war von Herrn O. F. Bauer geschmackvoll mit duftigen Blumen decorirt. Das Menu, aus der Küche des Herrn Franke, wies folgende Speisenfolge auf:

Schwedische Schüsseln, Suppe à la reine, Forelle, Lammrücken, Hummer, junge Gans mit frischem Gurkensalat, Cardi, junge Schoten, Ananas Souflét, Käse und Butter, Dessert.

Den ersten Trinkspruch an der Tafel brachte Herr Oberpräsident v. **Goßler** aus, er galt nach alter deutscher Sitte dem Landesherrn. Dann brachte Herr Geh. Commerzienrath **Damme** ein Hoch auf den Jubilar und Herr Oberbürgermeister **Delbrück** auf die Familie desselben aus. Tief gerührt dankte dann Herr Geheimrath **Gauerhering**. Es folgten noch mehrere Trinksprüche ernsteren und heiteren Inhalts.

Uebrigens wird uns heute aus Pr. Stargard mitgetheilt, daß die Pr. Stargarder Verehrer des Herrn Jubilars zum ehrenden Andenken an den Jubiläumstag für das Banklokal ihrer Nebenstelle das lebensgroße **Bildniß** desselben gestiftet und hierzu die Genehmigung des Herrn Geheimrath Gauerhering erbeten haben.

* **[Wohlfahrts-Einrichtungen bei der Eisenbahn-Verwaltung.]** Aus dem Berichte über die Betriebsergebnisse der preußischen Staatseisenbahnen für das Jahr 1895/96 ist bezüglich der Wohlfahrtseinrichtungen für die Beamten und Arbeiter Folgendes zu erwähnen:

Die auf Anregung der Verwaltung von Eisenbahnbediensteten gebildeten Baugenossenschaften haben zur Milderung des Mangels an billigen und gesunden Wohnungen wesentlich beigetragen. Mit Hilfe der von dem Vorstande der Arbeiterpensionskasse bewilligten größeren Darlehne hat der Bau von Wohnhäusern und der Erwerb von Grund und Boden fortgesetzt und erheblich gefördert werden können. Es sind bisher 105 Häuser fertig gestellt, der Bau von 50 Häusern ist in Angriff und die Errichtung von noch weiteren 55 Häusern ist in Aussicht genommen. Diese Grundstücke sind von dem Vorstande der genannten Kasse mit rund 1 518 100 Mark zu 3, $3^1/_4$ und $3^1/_2$ Proc. beliehen; weitere Darlehne sind den Baugenossenschaften (entsprechend dem Fortschritt der Bauten) in Höhe von rund 195 000 Mark zugesichert. Die errichteten und im Bau befindlichen Wohnhäuser enthalten 263 größere Wohnungen (bestehend aus 4 Räumen einschließlich Küche), 341 mittlere Wohnungen (je drei Räume) und 82 kleinere Wohnungen (je 2 Räume); außerdem sind noch 77 Wohnungen, welche nur aus einem Raume bestehen, vorhanden. Die Wohnungen sind wegen ihrer Lage, Einrichtung und hauptsächlich wegen ihrer Preislage von den Genossenschaftsmitgliedern sehr begehrt. Eine besondere Bauthätigkeit haben die Genossenschaften in Bremen, Dittersbach, Erfurt, Hagen, Posen und Wittenberge entwickelt.

* **[Danziger Dampfer-Actiengesellschaft.]** Heute fand die zweite ordentliche Generalversammlung der Danziger Dampfer-Actiengesellschaft statt, in welcher die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr genehmigt und dem Vorstand und dem Aufsichtsrath auf Antrag der Revisoren die Entlastung ertheilt wurde. Das ausscheidende Aufsichtsrathsmitglied, Hr. Commerzienrath F. B. **Stoddart**, wurde wiedergewählt, ebenso die Revisoren. Schließlich ermächtigte die Versammlung den Aufsichtsrath, über die Versicherung selbst zu beschließen.

In der darauf folgenden Generalversammlung der Danziger **Rhederei-Actiengesellschaft** wurde die gleiche Tagesordnung in derselben Weise erledigt. Zu Revisoren wurden hier die Herren Hermann **Laubmeyer und Consul Patzig** gewählt.

* **[Stadttheater.]** Kommenden Dienstag, den 2. März, hat Herr Kapellmeister **Kiehaupt** seinen Ehrenabend. Er hat dazu die Opern-Novität „**Das Heimchen am Herd**" gewählt. Herr Kiehaupt, eines der ältesten Mitglieder des hiesigen Theaters, hat im Laufe der Jahre unser Publikum durch manche schöne Wiedergabe musikalischer Werke erfreut. Straffer Zug und abgerundetes Ensemble sind die Merkmale der Opern, welche unter seiner Leitung einstudirt wurden. Möge den verdienstvollen Dirigenten ein volles Haus an seinem Ehrenabende erfreuen!

* **[Ein englisches Urtheil über Danzig.]** Der vormalige englische Generalconsul in Leipzig und Düsseldorf, später britischer Handelsattaché für den Continent, Sir Joseph Crowe, hat bei seinem Ableben „Lebenserinnerungen eines Journalisten, Staatsmannes und Kunstforschers, 1825 bis 1860" hinterlassen, welche jetzt in deutscher Uebersetzung von Arndt v. Holtzendorff, mit einem Vorworte von Max Jordan, in dem E. S. Mittler'schen Verlage in Berlin erschienen sind. Diese „Lebenserinnerungen" enthalten neben der eindrucksvollen Darlegung, wie ein thatkräftiges, nach hohen Zielen ringendes Leben sich entwickelt, eine ganze Reihe historischer Episoden, denen das allgemeinste Interesse gewiß ist. In den Jahren 1859/60 war Sir Crowe von der englischen Regierung beauftragt worden, unabhängig von den britischen Gesandtschaften die Stimmung der Bevölkerung in Deutschland zu erforschen. Diese Aufgabe hat Crowe mit großem Geschick gelöst, und seine Berichte, die dem Prinzgemahl Albert übergeben wurden, sind nicht ohne Einfluß auf den Gang der englischen Politik geblieben. Auf diesen Streifzügen kam 1860 Sir Crowe auch nach Danzig, und er hat diesen Besuch in seinen Lebenserinnerungen mit folgenden Worten geschildert:

„Ich verließ Berlin am 9. Oktober und kam nach einer langen Tagereise spät Abends in einem behaglichen Gasthause der malerischen Stadt Danzig an. Ich will nicht die Schönheiten dieser Stadt zu beschreiben versuchen, die wegen der schmucken, hübschen Häuser und Straßen und der herrlichen Architektur des aus dem 14. Jahrhundert stammenden Rathhauses und der Kathedrale berühmt ist. Ich war überrascht über das einfache politische Glaubensbekenntniß der Bevölkerung, so weit die preußische Suprematie in Deutschland in Frage kam, und ebenso erstaunt war ich über die schönen Exemplare niederländischer Malerei, die ich in den kirchlichen Gebäuden der Stadt studiren konnte. Noch jetzt besitze ich Zeichnungen vom Altarbilde der Marienkirche, aus welchem Memling das jüngste Gericht und die Porträts eines männlichen und weiblichen Stifters gemalt hat. Letztere sind das erhabenste Beispiel von der Kunst Memlings, menschliche Züge zu malen. In den Einwohnern, die größtentheils aus Kaufleuten bestanden, welche mit Spirituosen, Korn und Holz, das aus Rußland die Weichsel herabgeflößt wurde, handelten und diese Artikel nach England und anderen Ländern exportirten, erkannte ich die würdigen Nachfolger jener Hanseaten, die im 14. Jahrhundert eine so große Rolle in der Welt des Nordens spielten. Bei den Patriziern und den Grundbesitzern fand ich dagegen den Geist der alten feudalen Familien aus jener Zeit, als Danzig sich noch in den Händen der deutschen Ordensritter und ihrer polnischen Widersacher befand. Man kann sich keinen größeren Unterschied denken als zwischen dem Liberalismus der Ersteren und dem engherzigen Conservativismus der Letzteren. In einem Punkte aber stimmten beide überein, das war die Frage der deutschen Ausdehnung und der Führung Preußens im deutschen Bund. Beide Parteien befürworteten eine starke preußische Militärconstitution, denn sie hatten nicht vergessen, daß ein Jahr vor meiner Reise dorthin im Norden der Ostsee, das heißt in Lübeck, Danzig, Elbing und Königsberg, eine vollständige Panik geherrscht hatte, da man fürchtete, es könne zu einem Krieg mit Frankreich kommen, in welchem nur deshalb, weil Preußen keine Flotte in solcher Verfassung hatte, daß sie es mit der französischen aufnehmen konnte, die Küsten geplündert, den Städten Geldbuße auferlegt und der Handel zerstört werden würde. Auch wußte man, daß der Prinzregent sich bemüht hatte, von Großbritannien eine Neutralitätserklärung bezüglich der Ostsee zu erwirken, die aber nicht bewilligt worden war. Seitdem habe ich mich oft gefragt, ob nicht die Abneigung, die unleugbar in großem Maße in Deutschland gegenüber allem, was englisch ist, besteht, zum großen Theil auf unsere Befürwortung der dänischen Politik in Schleswig-Holstein und unsere Abneigung, die Neutralität der Ostsee zu jener oben erwähnten Zeit zu garantiren, zurückzuführen ist. Im Jahre 1859 herrschte in Danzig und anderen Hafenstädten noch die Empfindung vor, daß England der natürliche Verbündete Preußens und Rußland quasi der Dritte im Bunde sei. Die Kaufleute und Grundbesitzer der östlichen deutschen Provinzen hatten dem Zaren gegenüber weder Furcht noch Mißtrauen. Er war ihr Nachbar, mit seinen Unterthanen trieben sie Handel, sie glaubten, daß er durch den Krimkrieg geschwächt und selbst, wenn er wollte, unfähig sei, irgend einem Angriff die Stirn zu bieten, andererseits aber doch von Gewicht für das politische Gleichgewicht wäre, wenn er mit England und Deutschland zusammenginge. Sie begünstigten also einerseits einen Plan, der die Einigung Deutschlands unter Preußens Führung verwirklichen wollte und andererseits ein Bündniß, welches Deutschland vor französischem Angriff schützen würde."

Die Verhältnisse haben sich in den letzten 37 Jahren gewaltig verändert, trotzdem trifft die Schilderung des Engländers in ihren Grundzügen auch heute noch auf unsere Verhältnisse zu.

* **[Fastnachtsball.]** Im Schützenhaussaale soll nächsten Dienstag zur Feier des Faschingstages eine humoristische Ballfestlichkeit stattfinden, für welche mancherlei größere Arrangements getroffen werden.

* **[Wege-Unterhaltungspflicht.]** Von dem Finanzminister und dem Minister der öffentlichen Arbeiten wird die Uebertragung der von der allgemeinen Bauverwaltung zu unterhaltenden Land- und Heerstraßen und sonstigen Wege auf die Communalverbände geplant. Bei dieser Gelegenheit sollen auch die Verpflichtungen der staatlichen Eisenbahnverwaltung bezüglich solcher im Zuge dieser Wege befindlichen Strecken, an deren ferneren Unterhaltung als Bestandtheil oder Zubehör des Eisenbahnunternehmens die Eisenbahnverwaltung kein Interesse hat, diesen Verbänden mit übertragen werden.

* **[Erfolglose Revision.]** Das vom hiesigen Schwurgericht am 13. Januar wegen Gattenmordes wiederholt gefällte Todesurtheil gegen den Maurer Ferdinand Rück aus Schidlitz hat jetzt die Rechtskraft erlangt. Rück hatte allerdings den Versuch gemacht, auch dieses Urtheil durch Revision anzufechten, die er übrigens in ziemlich frivoler Weise zu begründen versuchte. Seine Frau sei eine Gewohnheitssäuferin gewesen und er habe sich nur Mühe gegeben, ihr das Trinken abzugewöhnen. Er habe dagegen eine „Radicalkur" anwenden wollen, so habe er ihr wiederholt Gift gegeben, und erst vor kurzer Zeit habe er ihr — natürlich nur um ihr das Trinken abzugewöhnen — **mit der Axt** einen Hieb in den Rücken versetzt. Dies Mittel habe auch zeitweise geholfen, denn sie habe in Folge der Verletzung 6 Wochen lang im Krankenhause gelegen und habe dort natürlich keinen Alkohol bekommen. Er habe dasselbe Mittel wieder anwenden wollen und ihr nur eine leichte Verletzung beizubringen beabsichtigt; thatsächlich habe seine Frau auch noch bis zum nächsten Tage gelebt, mithin liege nur eine Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode vor. Das Reichsgericht hat, wie uns heute aus Leipzig geschrieben wird, diese Revision ohne weiteres verworfen.

* **[Fortbildungsschule.]** Der Unterricht des Wintersemesters wird an der hiesigen Fortbildungs- und Gewerksschule am Sonnabend, den 13. März, geschlossen. Nach den Semesterferien beginnt der Unterricht im Sommersemester am Montag, den 29. März. Während des Winterhalbjahres waren an dieser Anstalt 64 Lehrer angestellt.

* **[Berufungs-Strafkammer.]** Unter der Anklage eines eigenartigen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte sich gestern in mehrstündiger Verhandlung in zweiter Instanz der Materialwaarenhändler Richard **Löwen** von hier zu verantworten. Am 4. Juni ließ sich der Agent Wahr, der seiner erkrankten Ehefrau einige Appetit reizende Gerichte verschaffen wollte, aus dem Geschäfte des Angeklagten eine Quantität Sardellen holen, der Angeklagte befand sich nicht in seinem Laden, vielmehr wurde die Bestellung von einem Lehrling effectuirt. In der Wirthschaft des W. wurden die gekauften Sardellen, wie das üblich ist, gewässert und dann der Kranken zum Genuß vorgesetzt. Sie konnte dieselben jedoch nicht genießen, da der Geschmack ihr widerwärtig war, und W. ging nun zu Löwen, stellte ihm seine Waare wieder zur Verfügung und verlangte das dafür bezahlte Geld wieder. L lehnte dies Verlangen ab und W. sandte die Fische nun zu dem gerichtlich vereidigten Chemiker Hrn. Apotheker Hildebrand, der die Waare auch als für den menschlichen Genuß ungeeignet ansah. Dies Attest legte W. dem Löwen vor und erreichte nun die Zurückzahlung des Geldes, dagegen wollte L. nicht die Kosten des Attestes erlegen. Es kam nun zur Anzeige; im September nahm Herr Hildebrand mit Herrn Criminalcommissar Szleszewski eine Revision der in einer Tonne noch bei dem Angeklagten vorhandenen Sardellen vor und da auch diese ein ungünstiges Resultat ergab, wurde gegen L. Anklage wegen wissentlichen Feilhaltens von verdorbenen Genußmitteln erhoben. Das Schöffengericht konnte indeß bei L. nur eine Fahrlässigkeit feststellen und verurtheilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hat sich bei diesem Urtheil beruhigt, dagegen hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, in der sie ausführte, daß von einer Fahrlässigkeit keine Rede sein könne. Der Angeklagte habe das Attest des sachverständigen Chemikers gelesen; dem Wahr brauchte er vielleicht nicht glauben, daß seine Fische schlecht waren, dagegen mußte er es nach einem solchen Gutachten wohl annehmen. Trotzdem habe er vom Juni bis September von den Sardellen weiter verkauft. Der Angeklagte bestritt dies und nannte als Zeugen die drei Kaufleute Prahl, Görtz und Ediger, die in der Behandlung gepökelter Fische sachverständig sind und der Ansicht waren, daß die in Rede stehenden Sardellen nicht verdorben, vielmehr genußfähig waren. Hierzu stand das Gutachten des Herrn Chemikers Hildebrand im Gegensatz. Die Sardellen seien im Geschmack und Geruch ranzig gewesen, die chemische Untersuchung ergab, daß das in den Fischen enthaltene Oel einen hohen Säuregrad aufwies. Auf Grund der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt die Erhöhung der Strafe auf zwei Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof konnte, nachdem er den Antrag der Vertheidigung, ein Obergutachten von Herrn Gerichtschemiker Dr. Bischoff-Berlin einzuholen, abgelehnt hatte, nicht zu einer anderen Beweisfeststellung kommen, als das Schöffengericht. Es wurde die Berufung der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen, so daß es bei der Geldstrafe von 50 Mk. bleibt.

* **[Strafkammer.]** Der Bierverleger Wilhelm **Matern**, Inhaber des „Süddeutschen Bierdepots" in der Hundegasse, stand heute Vormittag vor der Strafkammer unter der Anklage des Vergehens gegen das Gesetz vom 15. Mai 1879. Er soll unerlaubte Manipulationen mit seinem zum Ausschank gelangenden Biere vorgenommen haben. Der Angeklagte vertreibt außer anderen Biersorten vornehmlich eine Art von Braunbier, sog. „Elbinger Doppelbier", das hier viel consumirt wird. Matern lieferte seinen Kunden dieses Bier für 10 Pf. pro Champagner-Flasche, die etwa $^3/_4$ Liter enthält, und erzielte im Jahre 1895/96 einen Umsatz von 3300 Hectoliter. Von einem Concurrenten, dem der niedrige Preis des Gebräus auffiel, wurde Matern denuncirt, daß er seinem Bier einige nicht erlaubte Zusätze gemacht habe. Er soll nun nach Behauptung der Anklage zu dem Bier Wasser zugesetzt haben, ferner Zucker-Couleur verwendet, Bairisch-Bier zum Doppelbier gegossen und schließlich Braunbier statt „Doppelbier" verkauft haben. Der Angeklagte stellte seine Schuld in Abrede und will ganz reell gehandelt haben. Er habe in seinem Lokal das Doppelbier, das er aus Elbing bezog, in ein Bassin gefüllt und einen Wasserzusatz von ca. 15 bis 20 Litern auf etwa 1500 Liter gemacht. Das Bier sei oft nicht geklärt gewesen und da sei es nöthig, durch den Wasserzusatz eine Klärung zu erzielen, darin liege nichts Unreelles. Auch die Verwendung von Bairischbier zu dem Doppelbier stellte er nicht in Abrede; er habe das zweimal gethan nnd zwar mit solchem Bier, das nicht „blank" war, sondern einen „Schleier" hatte. Die Verwendung von Zuckertinctur stellte er in Abrede, ferner habe er alles aus Elbing bezogene Bier als Doppelbier bezogen und auch verkauft. Es wurden dann zwei Brauereibesitzer aus Elbing, die Herren v. Roy und Preuß, vernommen. Der erstere hat dem Angeklagten Braunbier geliefert, das stark eingebraut war, Herr Preuß hat ihm Doppelbier gesandt. Ueber die Grenze, wo das Braunbier aufhört und das Doppelbier anfängt, entstand eine Differenz; unter Heiterkeit wurde festgestellt, daß dasselbe Bier Doppelbier auch Braunbier sein könne. Nach den Aussagen des Herrn Chemikers Hildebrand, der einen Wasserzusatz von ca. 30 Proc. zu dem Biere constatirt hat, und anderer Sachverständigen gewann der Gerichtshof die Ueberzeugung, daß eine Verfälschung des Bieres vorgenommen sei. Die Zusetzung von Zuckercouleur und Bairisch-Bier wurde nicht als erwiesen erachtet. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von 500 Mk. (Der Staatsanwalt hatte 3 Monat Gefängniß beantragt.)

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 14. bis 20. Februar 1897.]** Lebendgeboren 35 männliche, 42 weibliche, insgesammt 77 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 2 weibliche, insgesammt 4 Kinder. Gestorben (ausschl. Todtgeborene) 27 männliche, 28 weibliche, insgesammt 55 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 15 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 3, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 2, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 2, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 1, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 19, alle übrigen Krankheiten 24, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2.

[Polizeibericht für den 25. Februar.] Verhaftet: 8 Personen, darunter: 2 Personen wegen Bedrohung, 1 Person wegen Unfugs, 2 Bettler, 3 Obdachlose. — Gestohlen: ca. 40 Kilogr. Kaffee, 1 großer blaugewürfelter Bettbezug, gez. F. S., 1 rothgewürfelter Kissenbezug, 1 rosa Kinderschürze, 1 große Hausschürze, 1 weißes Küchenhandtuch, gez. F. S., 1 Wintermantel, 1 Cylinderuhr, 1 Pack zweizöllige Nägel, 1 Doppelhobel, 2 messingene Thürbeschläge, 1 Thürbeschlag aus Horn, 16 Handtücher, gez. J. D., 4 Handtücher, gez. J. K., 1 weißes Frauenhemd, gez. A. A., 1 Bettlaken, gez. J. D., 1 Bettlaken, gez. W. P., 1 Bettlaken ohne Zeichen, 1 elf Meter langes Bleirohr, 5 leinene Hemden, 2 Hobel, 1 Kiste Succade, 1 Paar Parchend-Beinkleider, 1 Parchend-Schlafjacke, 1 Unterrock, 1 Piqué-Schlafjacke, gez. K. B., 1 weiß-blau gestreifte Schürze, 1 gelb-roth gestickte Schürze, 1 goldene Damencylinderuhr mit kurzer Nickelkette, auf den Zeigern befindet sich je ein weißes Steinchen.

Gefunden: 1 Stickerei, 1 weißes Taschentuch, 1 Schlüssel, 1 schwarze Tasche mit Strickzeug, 1 goldener Manschettenknopf, 1 Carton mit 2 Nippessachen, 1 Ring mit rothem Stein, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 2 kleine Schlüssel und 1 Armband, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, 1 Packet mit wollenen Unterkleidern, abzuholen aus dem Geschäft der Frau Wittwe A. Fürstenberg, Langgasse 19. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 5—6 Mk., 1 Loos der 2. Berliner Kunstausstellungs-Lotterie, 1 Portemonnaie mit ca. 4 Mk., 1 Ring und 1 Kreuzchen, 1 Portemonnaie mit 19 Mk. und 4 blauen Karten, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-e. **Zoppot**, 25. Febr. Zu der J. Derowskischen **Concursmasse** gehört auch das hiesige **Postgrundstück**, welches die Post von dem Fabrikbesitzer Derowski vor einiger Zeit auf 20 Jahre gemiethet hatte. Nach der Eröffnung des Concurses hatte die Post schon für alle Fälle andere Räumlichkeiten sich gesichert. Doch da die Lage des Gebäudes, in der Nähe der Bahn und im Mittelpunkte des Ortes, sich besonders für die Post eignet, so ist mit dem Concursverwalter der Ankauf für den Preis von 72 000 Mk. vereinbart worden, so daß das Grundstück demnächst voraussichtlich in den Besitz des Postfiscus übergehen wird.

d. **Zoppot**, 25. Febr. Allerorts rüstet man sich hier jetzt zu dem am Sonnabend, Abends 8 Uhr, im Kurhause zu wohlthätigen Zwecken stattfindenden **Maskenballe**. Man sehnt sich in unserem, zur Winterszeit so wenig abwechselungsreichen Orte auch einmal darnach, aus dem Alltagsleben herauszukommen und will einmal aus vollster Seele dem Carneval huldigen. Das überaus rührige Comité trifft schon seit Wochen Vorbereitungen, um das Gelingen des Festes nach Möglichkeit zu sichern. Dem Besucher soll für sein „theures Eintrittsgeld" auch etwas Schönes geboten werden; es soll ihm die Erinnerung an ein originelles Fest verbleiben. Mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck dürfte eine recht rege Betheiligung als doppelt erwünscht zu erachten sein.

Neustadt, 23. Febr. Am nächsten Freitag findet auf Einladung mehrerer Besitzer aus dem hiesigen Kreise im Saale des Hotelbesitzers Böhnke eine Versammlung statt, in welcher über die Gründung einer **Silo-Genossenschaft** berathen werden soll.

○ **Neustadt**, 24. Febr. Für die höhere von Frl. Quandt geleitete **Mädchenschule** hierselbst ist bekanntlich s. Z. ein jährlicher Staatszuschuß zunächst auf die Dauer von drei Jahren, bis Ende 1897, in Höhe von 2500 Mk. bewilligt worden. Die gestern stattgehabte gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Schuldeputation, an welcher auch der Landrath Graf v. Keyserlingk Theil nahm, galt einer Besprechung dieser Angelegenheit, da der bisherige Zuschuß entweder theilweise auf die Stadt übernommen oder durch ein erhöhtes Schulgeld aufgebracht werden soll. Bei der ungünstigen finanziellen Lage der Stadt soll die Regierung gebeten werden, den bisher gewährten Zuschuß auch ferner zu belassen, da das Bestehen der gedachten Schule sonst in Frage gestellt ist. — Gestern war in Folge Einladung des Herrn Grafen v. Keyserlingk eine zahlreiche Versammlung im Böhnke'schen Saale erschienen, um zur **Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms I.** die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Es wurde zu diesem Zweck ein eigener Festausschuß gewählt. Die Grundzüge für die Feier wurden wie folgt festgestellt: Sonntag, den 21. März, kirchliche Feier, am 22. Festacte in den Schulen, Nachmittags Diner im Hotel Böhnke, Abends Zapfenstreich, am 23., Abends, gemeinschaftlicher Festcommers.

ʒ **Pr. Stargard**, 24. Febr. **Der Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene** zählte am Schlusse vorigen Jahres 88 Mitglieder. Um die Zahl der Mitglieder zu vermehren, beschloß man in der letzten Generalversammlung, den zweiten Beitragssatz auf 10 Pf. pro Monat herabzusetzen. Im vergangenen Jahre wurden zehn Personen mit 85,80 Mk. unterstützt und 20 Mk. den beiden Anstaltsgeistlichen überwiesen zur Anschaffung von Zeitschriften religiösen Inhalts für die Strafgefangenen des hiesigen Gerichtsgefängnisses.

Königsberg, 24. Februar. Der **Königsberger Magistrat** hat das gemeinschaftliche Angebot der Norddeutschen Creditanstalt, des Bankhauses S. A. Samter Nachf. in Königsberg, der Nationalbank für Deutschland, des Bankhauses Jacob Landau und der Breslauer Disconto-Bank in Berlin auf 2 000 000 Mk. $3^1/_2$ proc. **Königsberger Stadt-Anleihe** acceptirt.

* **[Angeblicher Justiz-Irrthum.]** Der „Bresl. Ztg." geht aus **Ostpreußen** folgende sensationelle Meldung zu: Am letzten Freitag verstarb in Dungen (Kreis Osterode) der Besitzer Schareina, nachdem er dem Geistlichen gebeichtet, daß er an einem Schulmädchen vor über 20 Jahren einen **Lustmord** begangen habe, wegen dessen der damalige Ortslehrer zu 15jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, die er auch verbüßt hat. — Die Mittheilung ist wohl mit Reserve aufzunehmen. Ostpreußische Blätter enthalten darüber bis jetzt nichts.

ϱ **Allenstein**, 24. Febr. Auf Anregung des Herrn Hauptmann v. **François** vom hiesigen Grenadier-Regiment König Friedrich II., welcher längere Zeit in Südwest-Afrika bei der Schutztruppe war, hat sich hier ein **Zweigverein der Colonial-Abtheilung** gebildet. Erster Vorsitzender dieser Abtheilung ist Herr Oberst Graf Schlippenbach, Commandeur der dritten Cavallerie-Brigade, zweiter Vorsitzender Herr Hauptmann v. François. Die Zweigabtheilung zählt bis jetzt 72 Mitglieder.

Frauenburg, 24. Febr. Der Bischof von Ermland hat in einem Hirtenbriefe aus Anlaß der vor 1000 Jahren erfolgten Ermordung des Bischofs Adalbert bei Fischhausen angeordnet, daß in der Domkirche zu Frauenburg vom 23. April ab sieben Tage lang Vor- und Nachmittags feierliche Andachten abgehalten werden sollen. Als bleibende Denkmäler dieser Jubiläumsfeier empfiehlt der Hirtenbrief die Erbauung einer St. Adalbertuskirche in Pangritz-Colonie, die Errichtung von katholischen Waisen- und Katechumenen-Häusern in Lyck, Christburg und Marienbnrg.

Vermischtes.

* **[Für Liebhaber von Sardinen]** kommt die Nachricht, daß seit undenklichen Zeiten keine solche Sardinenfülle eingeheimst worden ist wie in den letzten Tagen an der Riviera bis Toulon hinauf. Der Preis ist um 90 Procent gesunken, und statt 2 Frcs. und 2,50 Frcs. kostet das Kilo gegenwärtig nur 20 Centimes. Die Thiere sind in diesem Jahre so fett, daß sie das vielfach übliche Einsalzen nicht vertragen, und man die Oelconservirung vorzieht. Die geköpften und oberflächlich geputzten Fische werden in kochendes Oel und mit demselben in große Steintöpfe gebracht. Nur in Bordeaux und Nantes werden sie für den Welthandel in kleine Blechbüchsen verpackt.

* [Geheimrath Bastian.] Von dem greisen Gelehrten sind, wie am Sonnabend Abend in der anthropologischen Gesellschaft in Berlin mitgetheilt wurde, neue Nachrichten eingetroffen, nach denen es ihm sehr wohl geht. Bastian hat aus Batavia einen ausführlichen Brief geschrieben, der vom 3. Januar gestempelt ist und in den letzten Tagen in Berlin einging. Aus ihm geht hervor, daß der unermüdliche Forscher auch eine Reise nach **Bali**, der westlichsten der kleinen Sundainseln an der Ostseite von Java, gemacht hat. Hierbei hatte er noch günstiges Wetter. Bei späteren Ausflügen bekam er aber bald so viel Regen, daß er vorläufig „Schicht machen mußte". Seine Absicht, während der Regenperiode auf Ceylon zu bleiben, hat er aufgegeben, weil es an einer directen Dampferverbindung mangelt. Er schickt sich daher an, sich in Batavia, wo er zur Zeit gründlich festgeregnet ist, heimisch niederzulassen. Dort hat er bereits mehrere bekannte Anthropologen und Archäologen getroffen.

Posen, 24. Februar. In der Braunkohlengrube bei **Schönow**, Kreis Oststernberg, in der Nähe der Posenschen Grenze, sind, wie die „Pos. Zeitung" meldet, **8 Bergarbeiter verschüttet** worden. Obgleich alsbald die Rettungsarbeiten im großen Maßstabe unternommen wurden, war bis gestern Nachmittag keiner der Verunglückten, die alle Familienväter sind, geborgen. Es wird angenommen, daß das Grubenwasser, welches dort häufig in bedeutenden Mengen auftritt, die Schutzvorrichtungen beschädigt und dadurch das Unglück verursacht hat.

London, 24. Febr. Durch eine heute früh in den Nobel'schen Werken bei Irvine (Schottland) vorgekommene heftige **Dynamit-Explosion** wurden sechs Arbeiter getödtet.

Stadtverordneten-Versammlung

am Montag, den 1. März 1897, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

Verkauf eines Radaunekanaltheiles nebst einem Flächenstreifen. — Fluchtregulirung am Kohlenmarkte resp. An- und Verkauf von Parzellen. — Ermäßigung eines Pachtzinses. — Auflassung einer Parzelle im Schwarzen Meer. — Annahme eines Vermächtnisses. — Erlaubniß zum Betreten von städtischem Terrain. — Bewilligung a. der Kosten für eine neue Straßenlaterne, — b. einer Beihilfe für die Bauhandwerker-Fachschule, — c. einer Beihilfe für die allgemeine gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschule, — d. der Kosten für eine Gedenkschrift, — e. des Kohlenbedarfs für eine Dienstwohnung. — Eröffnung einer neu errichteten Mädchenschule. — Nachbewilligung von Provinzialabgaben. — Erste Lesung der Etats a. der Gasanstalt, — b. der städtischen Krankenanstalten und des Arbeitshauses, — c. der allgemeinen Armenverwaltung, — d. des Leihamts, — e. der Armenanstalt zu Pelonken, — f. des Kinder- und Waisenhauses zu Pelonken, — g. der Wasserleitung und Canalisation, — h. der Feuerwehr und Straßenreinigung pro 1897/98.

Danzig, den 24. Februar 1897.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
i. V.: Damme.

Standesamt vom 25. Februar.

Geburten: Korbmacher Bruno Krüger, T. — Vice-Feldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. ostpr.) Nr. 5 Hermann Ewert, S. — Maschinenbauer Albert Topp, S. — Stellmachergeselle Franz Marach, T. — Dreher Johann Lange, T. — Hausdiener Franz Bluhm, T. — Rechtsanwalt Johannes Valentin Dobe, S. — Arb. Josef Luck, T. — Tischlergeselle Albert Zielke, S.

Aufgebote: Kaufmann Arthur Eisenstädt zu Stuhm und Margarethe Blumenthal hier. — Schneidergeselle Gustav Mertins zu Berlin und Wilhelmine Hoffer hier. — Zieglergeselle Josef Marian Chmiel und Malwine Knof zu Zoppot. — Schmied Carl Gottfried Föllmer hier und Marie Wilhelmine Rieh zu Mühlhausen.

Todesfälle: T. des kgl. Locomotivführers August Scheel, 10 W. — Schiffszimmergef. Carl Ernst Reimer, 51 J. — Frau Julianna Redmann, geb. Walkhöfer, 40 J. — Lederzurichter Johann Karl Mück, 83 J. — Frau Rosa Höne, geb. am Ende, 60 J. — S. des Arbeiters Paul Weichbrodt, todtgeb. — Schneidermeister Carl Albert Gustav Gelenowski, 52 J. — S. des Arbeiters Franz Brill, 3 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 25. Februar.

Weizen. Die ungünstige Depesche von Newyork wirkte auch hier stark verflauend und mußten die angekommenen Partien bei großer Zurückhaltung der Käufer 1 M billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländischen glasig 783 Gr. 160 M, hochbunt leicht bezogen 774 Gr. 159 M, hochbunt 750 Gr. 158 M, 766 Gr. 160 M, weiß leicht bezogen 740 Gr. 158 M, weiß 766 Gr. 160 M, für polnischen zum Transit gutbunt leicht bezogen 753 Gr. 123 M, gutbunt 745 Gr. 123 M, 753 Gr. 124 M, 761 Gr. 125 M, hellbunt krank 676 Gr. 111 M, fein weiß 766 Gr. 132 M, für russischen zum Transit Ghirka 713 Gr. 114 M, 766 Gr. 117 M, 772 Gr. 119 M, Ghirka mit Kubanka 729 Gr. 115 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 161 M, Mai-Juni 162 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 750 Gr. 108 M per 714 Gr. per Tonne; ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung April-Mai 109½ M per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Gerste ist gehandelt inländische große 680 Gr. 134, 136 M, russ. zum Transit große 627 Gr. 78 M, 650 Gr. 80 M per Tonne. — **Wicken** poln. zum Transit 105 M per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** polnische zum Transit 100 M per Tonne gehandelt. — **Lupinen** polnische zum Transit blaue etwas schimmelig 75 M per Tonne bez. — **Rübsen** inländ. Sommer- 220 M per Tonne gehandelt. — **Dotter** russ. zum Transit 140 M per Tonne bez. — **Kleesaaten** weiß 34 M, roth 27, 28 M, alt 15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 3,60 M, mittel 3,45 M, feine 3,30, 3,40, 3,42½ M, feine besetzt 3,20 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 3,75 M per 50 Kgr. gehandelt. — **Spiritus** matter. Contingentirter loco 57,00 M bez., nicht contingentirter loco 37,40 M bez., per Febr.-Mai 37,70 M bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 25. Febr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 12, Ochsen 10, Kühe 25, Kälber 37, Hammel 141, Schweine 264 Stück.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 29 M, 2. Qual. 24—26 M, 3. Qual. 21—23 M. Ochsen 1. Qual. — M, 2. Qual. 24—25 M, 3. Qual. 17—20 M, 4. Qual. — M. Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 22—24 M, 4. Qual. 20—21 M, 5. Qual. 17—18 M. Kälber 1. Qual. 35 M, 2. Qual. 32—33 M, 3. Qual. 28—30 M, 4. Qual. — M, 5. Qual. — M. Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 20 M, 3. Qual. 18 M. Schweine 1. Qual. 3ä—39 M, 2. Qual. 35—37 M, 3. Qual. 32—34 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. Februar. Wind: W.

Gesegelt: Lisbeth (SD), Breckwoldt, Libau, leer. — Gefle (SD.), Blohm, Pillau, leer. — Orpheus (SD.), Beise, Stettin, Güter.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. C. Alexander** in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzes für die städtische Verwaltung für das Jahr 1. April 1897/98, im ungefähren Bedarfe von 400 Raummetern Kiefernkloben soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Angebote für diese Lieferung sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

6. März d. J., Mittags 12 Uhr,

an unser I. Geschäftsbureau einzureichen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Angebote findet zur vorvermerkten Zeit in Gegenwart etwa erschienener Betheiligter statt.

Bieter haben spätestens im Termine selbst die „Bedingungen" als für sie bindend durch Namensunterschrift anzuerkennen.

Danzig, den 16. Februar 1897. (3461

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der in der Junkergasse belegene **Thurm „Kick en de Kök"** soll zur Lagerung von Geräthschaften oder Waaren oder auch als Verkaufsstand vermiethet werden. Miethsgebote werden in unserm III. Geschäftsbureau entgegen genommen. (3721

Danzig, den 16. Februar 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der eiserne Dampfer „Verdissel", Capitän Soerensen aus Kopenhagen, auf der Reise von Hamburg nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

26. Februar 1897, Vorm. 10¼ Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Langenmarkt Nr. 43, anberaumt.

Danzig, den 24. Februar 1897. (3828

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Ausdehnung des Rohstofftarifs auf Brennstoffe.

Im Staatsbahn-Gruppen- und Wechselverkehr, ferner im Wechselverkehr mit Stationen der Oldenburgischen Staatseisenbahnen und mit Station Kempen der Breslau-Warschauer Eisenbahn wird **mit Giltigkeit vom 1. April 1897** der Ausnahmetarif 2 (Rohstofftarif), unter Beibehaltung der Ziffern 1 bis 4, auf folgende Artikel ausgedehnt:

„5. **Brennstoffe** des Spezialtarifs III, folgende:
a) Gaskoks, wenn von Gasanstalten versandt,
(Wegen Steinkohlen, Braunkohlen, Hochofenkoks, Brikets u. s. w. siehe die besonderen Ausnahmetarife.)
b) Holzkohlen, auch gemahlen oder pulverisirt; Holzkohlenbrikets, unverpackt.
(Holzkohlenbrikets, **verpackt**, auch Preßkohlen zum Heizen der Eisenbahnwagen, gehören zu den Gütern des Spezialtarifs II.)
c) Torf und Torfkohle, auch gepreßt.
6) **Holz** wie im Spezialtarif III genannt."

Für Gaskoks gelten hinsichtlich des zur Berechnung zu ziehenden Gewichts dieselben Bedingungen wie für Rüben des Spezialtarifs III.

Danzig, den 22. Februar 1897. (3853

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

In der **Julius Schaefer**'schen Concurssache wird das Concursverfahren über das Vermögen des Handelsmannes **Julius Schaefer** zu Graudenz wegen ungenügender die Kosten nicht deckender Concursmasse aufgehoben. (3806

Graudenz, den 23. Februar 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 23. Februar 1897 ist an demselben Tage in unser Procurenregister unter Nr. 52 eingetragen, daß der Kaufmann **Oskar Kuhn** zu Graudenz als Inhaber der daselbst unter der Firma

G. Kuhn & Sohn

bestehenden Handelsniederlassung, Firmenregister Nr. 222, seine Ehefrau **Elise Kuhn**, geborene **Schwartz**, zu Graudenz ermächtigt hat, die vorbezeichnete Firma per procura zu zeichnen.

Graudenz, den 23. Februar 1897. (3892

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist am 19. Februar 1897 unter Nr. 19 eingetragen worden, daß dem Werkführer **Wilhelm Fischer** zu Grunau für die unter Nr. 10 des hiesigen Gesellschaftsregisters registrirte Actiengesellschaft in Firma **Westpr. Ofen- und Thonwaaren-Fabrik**, Actiengesellschaft zu Grunau, Bezirk Bromberg, dergestalt Procura ertheilt ist, daß er nur mit einem Mitgliede der Direction die Firma der Gesellschaft zu zeichnen befugt ist.

Flatow, den 19. Februar 1897. (3822

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Bedarf der hiesigen Justizbehörden und der Bedarf der zum diesseitigen Königlichen Landgerichte gehörigen Amtsgerichte Christburg, Dt. Eylau, Marienburg, Riesenburg, Rosenberg, Stuhm und Tiegenhof an Kanzlei-, Concept-, Urkunden-, Actendeckel-, Pack- und Löschpapier, sowie sonstigen Schreibmaterialien wie Federn, Federhalter pp. für das Jahr 1. April 1897 bis ult. März 1898 soll durch Mindestlicitation beschafft werden. Zur Entgegennahme von Angeboten auf diese Lieferungen steht ein Termin auf

den 16. März 1897, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kanzleirath Guckau im Zimmer Nr. 17 des Landgerichts hierselbst an und werden Bietungslustige mit dem Bemerken geladen, daß die Bedingungen in demselben Zimmer werktägig während der Dienststunden Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr einzusehen sind. Die Angebote können auch schriftlich erfolgen. Die Ertheilung des Zuschlages bleibt vorbehalten.

Elbing, den 20. Februar 1897. (3900

Die Vorstandsbeamten des Königl. Landgerichts.

Bekanntmachung.

Auf der Postdampfschifflinie **Warnemünde-Gedser** sind die regelmäßigen Tagesfahrten am 23. wieder aufgenommen worden.

Berlin W., 23. Februar 1897.

Reichs-Postamt. I. Abtheilung.
Fritsch.

Mit Giltigkeit vom 25. Februar cr. wird der Nachtrag II zum diesseitigen **Binnen-Güter-Tarif** eingeführt. Derselbe enthält Aenderungen der Tarif-Vorschriften, der besonderen Bestimmungen zum Nebengebührentarif und der Tarifstabell n. Druckstücke des Nachtrages sind bei den diesseitigen Güter-Abfertigungsstellen und bei uns zu haben. (3896

Danzig, am 20. Februar 1897.

Die Direction der Marienburg-Mlawkaer-Eisenbahn.

Restanten-Liste

der verloosten und bis zum 15. Februar 1897 noch nicht zur Einlösung gebrachten Pfandbriefe unserer verschiedenen Serien kann bei unseren sämmtlichen Pfandbriefverkäufern eingesehen werden und versenden wir solche auf Wunsch an die Interessenten.

Berlin, den 24. Februar 1897.

Preußische Hypotheken-Actien-Bank.
Sanden. Schmidt.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Freitag, den 26. Februar 1897.

Außer Abonnement. P. P. C.

Novität! Zum 1. Male. Novität!

Das Heimchen am Herd.

Oper in 3 Abtheilungen (frei nach **Dickens** gleichnamiger Erzählung) von **A. M. Willner.** Musik von **Carl Goldmark.**

Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

John, Postillon	Ernst Preuse.
Dot, dessen Weib	Johanna Richter.
May, Puppenarbeiterin	Josefine Grinning
Eduard Plummer, Seemann	Carl Szirowatka.
Tackleton, Puppenfabrikant	Hans Rogorsch.
Das Heimchen, eine Grillenelfe	Katharina Gäbler
Die alte Amme	Hanna Rothe.
Ein Bauer	Emil Davidsohn.
1. Frau	Marie Bendel.
2. Frau	Ida Calliano.
3. Frau	Angelica Morand

Ort: Ein Dorf in England. Zeit: Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die Balletgruppirungen arrangirt von der Balletmeisterin Leopoldine Gittersberg.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Sonnabend. 108. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Bei ermäßigten Preisen. **König Heinrich.** Tragödie.

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Der Löwe des Tages.** Posse mit Gesang.

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. E. Novität. Zum 2. Male. **Das Heimchen am Herd.** Oper.

Montag. 109. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Bei ermäßigten Preisen. **Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.**

Das früher **Kruck**'sche
Gastwirthschafts-grundstück
in **Emaus** bei Danzig soll an den Meistbietenden versteigert werden. Offerten sind bis zum 15. März unter Nr. 3636 an die Exped. d. Zeitung zu richten.

Ein gut eingeführtes altrenommirtes
Delicateß-, Colonial- und Weingeschäft,
in der verkehrreichsten Hauptstraße von **Graudenz** belegen, ist umständehalber von sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Branchekundige strebsame Kaufleute mit entsprechendem Kapital finden garantirt sichere und nutzbringende Existenz.
Meldung. briefl. unt. 3902 an die Expedit. dies. Zeitung erbet.

10300 Mark
werden zur zweiten Stelle gesucht auf ein Grundstück von 2½ Hufen mit durchweg Zuckerrübenboden und neuen massiven Gebäuden, guter Wirthschaft, an der Bahn und Chaussee gelegen. Kaufwerth circa 45 000 Mark. Zur ersten Stelle stehen nur 14 700 Mark Landschaft. Näheres unter R. S. 100 postlagernd Groß Falkenau via Pelplin. (3910

Suche für m. Sohn, Tertianer, **Stellung als Lehrling** in belieb. Branche per sofort oder später.
Off. u. 3854 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Wir suchen
für die Provinz **Westpreußen** einen tüchtig. u. gut empfohlenen
Außenbeamten
gegen hohe Bezüge. Nur solche Herren, welche sowohl in der **Lebens-** als auch in der **Unfallversicherung** gute Erfolge nachzuweisen vermögen, wollen sich unter Vorlage ihres Lebenslaufes u. Aufgabe v. Referenzen melden.
Lebensversicherungs-Anstalt der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München.

Suche einen **Lehrling**, Sohn anst. Eltern, für mein Material- u. Destillationsgeschäft. Adr. unt. 3844 an die Exped. d. Zeitg. erb.

Ein Lehrling z. Schloss. k. sich meld. Junkerg. 4. Schütz, Schlossm

Gelernter
Drogist
vertretungsweise auf einige Zeit gesucht.
Adr. unt. 3838 an die Exped. dies. Zeitung erbet.

Kindergärtnerin II. Kl. mit guten Zeugnissen sucht Stellung, auch für den Nachmittag, mit bescheidenen Ansprüchen.
Off. u. 3691 an d. Exp. d. Z. erb.

Eine concessionirte
Kindergärtnerin 1. Kl.,
m. vorzügl. Zeugn., sucht v. 1. Ap. Beschäftigung f. den Nachmittag.
Adressen unter Nr. 3789 an die Exped. dieser Zeitung erbet.

Buchhalterin
mehrere Jahre selbständig thätig, sucht per 1. April cr. anderweitig Engagement.
Offerten unter Nr. 3866 an die Expedition dieser Ztg. erbet.

Junger Kaufmann,
welcher bereits f. e. Destillations-Geschäft gereist, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, zum 1. April cr. anderweitig Stellung. Gefl. Off. zu richten an **F. Weihsphal**, Rastenburg Ostpr. (3894

Erf. Landwirth., gew. Stubenmädch. f. Stadt u. Güt., e. gew. Stubmdch. f. e. Dame n. Berlin, e. perf. Köchin n. Berlin, tücht. Hausmädch., w. koch. könn., für Danzig, Graudenz u. and. Städte, erfahr. Kinderfrauen u. Kindermädchen gesucht durch (3924
J. Dann Nachf.,
Jopengasse 58.

Lehrling,
mit guten Schulkenntn. für hies. Speditions-Gesch. z. sof. Antritt gegen Remuneration gesucht.
Adressen unter Nr. 3869 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Suche f. meinen Sohn, Mittelschüler, in ein. größ. Manufactur- u. Modewaarengesch. eine **Lehrstelle** von jetzt od. 1. April. Adr. unt. 3842 an d. Exp. d. Ztg. erb.

Per 1. April sucht für die Abtheilung Arbeitergarderobe einen
tüchtigen jungen Mann,
der eventuell auch die Reise übernehmen kann.
A. Penner Nchf.
Elbing. (3901

Ein Gärtnerlehrling
gesucht. (3746
Max Raymann, Langfuhr, Gärtnereibesitzer.

Für mein Materialwaaren- u. Schank-Geschäft suche z. 1. April 1897 einen jungen, soliden und fleißigen **Gehülfen.** (3904
Gustav Harder, Ohra.



Freitag, den 26. Februar 1897.

Der Anbau von Mohn.

Dr. U. Unter Berücksichtigung der derzeitigen Preise für Getreide und Zucker erscheint der Anbau des Mohns empfehlenswert und so mancher Landwirt sollte anstatt einiger Morgen Zuckerrüben zuviel eine dementsprechende Fläche mit Mohn bebauen. Dann aber ist der Mohnbau so recht für die kleinbäuerlichen Wirtschaften geeignet, da dort die damit verknüpften Arbeiten von den Familienangehörigen ausgeführt werden können. Als Mohnsorte empfehlen wir auf Grund eigner Praxis — Referent hat jahrelang 30—40 Morgen Mohn anbauen lassen — den sog. Schließmohn, da bei dieser Sorte in der Ernte die geringsten Verluste zu erwarten sind, und zwar blauen Schließmohn. Ein mehr trockenes warmes Klima ist dem Mohn am zusagendsten; man sät ihn also auf drainierte Felder in milder, geschützter Lage; im Gebirge natürlich auf Südabhänge. Hinsichtlich der Bodenansprüche sagen ihm mittlere Lehm- und humusreiche Sandböden am besten zu. In der Fruchtfolge folgt der Mohn auf Halm- oder Hackfrucht. Bestellung: Der Mohnacker ist vor Winter zweimal zu pflügen, mit der ersten Furche bringt man eine starke Stallmistdüngung zunächst flach unter und zieht dann später eine mäßig tiefe Saatfurche, die über Winter rauh liegen bleibt. Im Frühjahr wird der Acker zunächst geschleift, dann aufgeeggt und bei der Bestellung entweder 200—300 Pfd. Ammoniak-Superphosphat (9+9) oder 150 Pfd. Superphosphat (16—18%) + 100—150 Pfd. Chilisalpeter oder 200 Pfd. aufgeschlossenes Knochenmehl + 75 bis 100 Pfd. Chilisalpeter pro Morgen (1/4 Hektar) als Düngung gegeben. Stallmist allein genügt nicht. Der Same wird am besten auf 25 bis 30 Ctm. Reihenweite gedrillt; breitwürfige Saat ist mit leichten Eggen unterzubringen.

Die Pflege der Mohnfelder besteht in einem 2—3 maligen Hacken; wo gedrillt ist, häufelt man den Mohn leicht an. Die Ernte findet im Monat August statt, wenn die Mehrzahl der Mohnköpfe eine hellgraue, auch bläulichgraue Farbe angenommen haben und der Same in den Köpfen klappert. In Camenz in Schlesien bewerkstelligten wir die ganze Mohnernte mit Kindern, welche die Köpfe abbrachen, zunächst in umgehängte Säcke sammelten und sie dann in größere Säcke schütteten. An jedem Erntetage wurden gegen Abend die gesammelten Mohnköpfe dann hoch oben auf dem luftigsten Teil des Getreidespeichers geborgen und später bei Frost mit einer recht gut arbeitenden Mühle zerbrochen. Der dabei ausfallende Mohn wurde alsbald geschleudert, gesiebt und gesackt. Der Ertrag gab in der Regel einen Bruttoerlös von 200—240 Mk. pro 1/4 Hektar.

Knochenmehl-Düngungsversuche im Herbst 1896.

Mitteilung aus dem agrikulturchemischen Laboratorium zu Hamburg-Horn.

Nachdem durch die sorgfältigen Felddüngungsversuche zu Horn bei Hamburg innerhalb dreier Jahre fortlaufend eine sehr gute Wirkung der Knochenmehl-Düngung konstatiert worden ist, kommt es darauf an, auch durch anderweitige exakte Felddüngungsversuche den Beweis zu liefern, daß das Knochenmehl thatsächlich die Beachtung als altbewährter Kunstdünger verdient, welche erfahrungsgemäß zahlreiche praktische Landwirte und objektiv urteilende Männer der Wissenschaft diesem zollen.

Wie wir hören, laufen jetzt auch in Posen und Schlesien eine ganze Reihe solcher Knochenmehl-Düngungsversuche, so haben z. B. die Herren Freiherr von Thielmann-Jakobsdorf bei Löwen und Gutsbesitzer Websky-Schweidnitz Versuche mit gedämpftem Knochenmehl zu Wintergetreide angestellt und durch die freundliche Vermittelung der Herren Landwirtschaftslehrer Welzel-Trebnitz und Deininger-Görlitz sind bei dem Herrn Frhrn. von Seherr-Thoß-Günthertwitz bei Trebnitz, Leutnant Merkel-Wischawe bei Trebnitz und Gutsbesitzer Schubert in Görlitz Versuche mit entleimtem Knochenmehl auf Wiesen und Kleeschlägen eingeleitet worden.

Der Versuchsplan ist von dem Leiter des agrikulturchemischen Laboratoriums, Dr. Ullmann in Hamburg-Horn entworfen worden und hat der von diesem erlassene Aufruf zur Beteiligung an den Knochenmehl-Düngungsversuchen so zahlreiche zustimmende Antworten erhalten hat, daß leider nicht alle Anerbietungen in diesem Herbst Berücksichtigung finden konnten. Dieselben sollen bei der Fortsetzung der Düngungsversuche mit Knochenmehl im Jahre 1897 herangezogen werden. Die starke Beteiligung bei diesen Knochenmehl-Düngungsversuchen (es finden über ganz Deutschland hin deren annähernd hundert statt) ist der beste Beweis, mit welch lebhaftem Interesse die deutsche Landwirtschaft die Frage der Wirksamkeit des Knochenmehls verfolgt.

Der Eier-Ertrag im deutschen Reiche.

Folgende beachtenswerte und zeitgemäße Ausführungen von G. Hoffmann-Görlitz finden wir in der landwirtschaftlichen Beilage zum „Neuen Görlitzer Anzeiger". Eine ganz eigenartige Erscheinung zeigt sich beim Eierimport im deutschen Reiche. Nach Berechnungen des Oekonomie-Rats Boysen-Hamburg sind im Jahre 1894 für 68 Millionen Mark Eier vom Auslande bezogen worden, 1895 für 72 Millionen Mark, 1896 dagegen für ca. 88 Millionen Mark, in 2 Jahren hat sich der an und für sich enorme Import von Eiern noch um 20 Millionen Mark vermehrt. Welche Riesensummen gehen hier der deutschen Landwirtschaft verloren. Welche Ursachen liegen dieser Steigerung der Zahlen zu Grunde. Der Konsum an Eiern kann im Reiche wesentlich zugenommen haben, er dürfte aber schwerlich im Verhältnis zu diesen vorgenannten Zahlen stehen. Die Hebung der Geflügelzucht im deutschen Reiche wird durch eine Unmenge von Vereinen gepflegt, zahlreiche neue Vereine erstehen in jedem Jahre. Jeder einzelne dieser Vereine ist bestrebt, auf den Ausstellungen meist nur mustergiltiges vorzuführen.

Seit der Begründung der Hühnerologie durch unsern Görlitzer Robert Oettel sind Unsummen in das Ausland gegangen zur Erwerbung zuchtfähiger Rassehühner, viele Mitglieder all dieser einzelnen Vereine haben oft hunderte von Mark für einen einzigen Stamm Hühner angelegt, um durch Nachzucht und Blutwechsel nur gute Stämme zu erzielen. Erst in den jüngsten Tagen wurde in einem jungen Verein im benachbarten Sachsen konstatiert, daß ein Fabrikarbeiter, der sonst nichts für sich ausgiebt und äußerst sparsam lebt, sich für 50 Mark einen Stamm Hühner zur Nachzucht hatte schicken lassen.

Tausende von Brutereien von diesen ursprünglich sehr kostspieligen Stämmen Hühnern werden durch diese einzelnen Vereine zu verhältnismäßig sehr billigen Preisen abgegeben resp. versandt, so daß man auf äußerst billige Weise zu guten Nutzhühnern kommen kann.

Blicken wir nun, speciell in unsrer Lausitz um uns, so finden wir, daß jede Stadt, man möchte sagen, fast jedes Dorf, seinen Verein für Geflügelzucht hat. Durch diese Vereine, speciell durch deren Ausstellungen, gehen regelmäßig große Massen von gutem Geflügel in andre Hände über, Kenntnisse über die einzelnen Rassen wurden auch in weiteren Kreisen erworben, so daß man jetzt fast allgemein weiß, welches Huhn sich zur Zucht am besten eignet, welches zur Mast tauglich ist und welches das größte Quantum Eier erzeugt. Unser schlesisches Landhuhn, welches vor Jahrzehnten durch Inzucht fast zur Untauglichkeit herab gesunken war, hat durch beständigen Blutwechsel so gewonnen, daß es sich wieder als ein gutes Huhn bezeichnen läßt.

Nicht nur auf allen großen Gütern und Bauernhöfen, sondern auch in den kleineren Besitzungen sind die vorzüglichsten Legehühner, als Italiener, Spanier 2c. 2c., teils gemischt mit unsern schlesischen Landhühnern, teils als reine Rasse, vertreten.

Es soll hiermit nicht gesagt sein, daß auf diesem Gebiet nichts mehr zu thun wäre, im Gegenteil soll es anregen zu neuem Schaffen, zu immer weiterer Verbreitung der Kenntnisse auf diesem Gebiet. Es soll vielmehr anderenteils konstatiert werden, daß der ungeheure Import von Eiern, im Werte von 88 Millionen Mark in einem Jahre, nicht an der Pflege der Geflügelzucht liegen kann, sondern daß andre Ursachen vorhanden sein müssen, die vielmehr auf einen Rückgang in der Haltung von Geflügel überhaupt hinweisen.

Angesichts dieser enormen Summe, die der deutschen Landwirtschaft verloren geht, ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, die Ursachen dieser Erscheinung überall im Reiche zu erforschen, umsomehr, als es kaum einen zweiten Artikel der gesamten Einfuhr in dem Umfange giebt, von dem man behaupten könnte, daß er von dem Inlande in Wirklichkeit erzeugt werden kann.

Bei dem Bestreben, die Ursachen über den Rückgang in der Haltung von Geflügel zu erforschen, werden vielfach örtliche Verhältnisse in Betracht zu ziehen sein. Ohne statistisches Material dürften sich auch nur Urteile über die nähere Umgebung bilden lassen, in nachstehendem beschäftigen wir uns demnach mit unsrer engeren Heimat, der preußischen Oberlausitz, und in dieser mit der

großen Zahl der kleinen ländlichen Grundbesitzer, den sogenannten Häuslern.

Während noch vor einem Zeitraum von 20 Jahren diese große Masse der kleinen Grundstücke durch hübsche Zäune, teils lebende, teils Lattenzäune eingefriedigt waren, wird man jetzt vielfach finden, daß diese Zäune weggefallen sind und häufig nur eine Langstange die Grenze vom Nachbar anzeigt. Die Folge des Wegfalls ist, daß das Geflügel in die Gärten des Nachbars geht und dort Schäden veranlaßt, die sich derselbe nicht gefallen läßt. Um des lieben Friedens willen wurde der Bestand an Geflügel mehr und mehr reduziert, schließlich hat eine solche Häuslernahrung jetzt 3 bis 4 Hühner, höchstens noch 2 Gänse, während sonst 10 und mehr Hühner nebst einem Hahn, 3 bis 4 Gänse, ev. auch Enten zu finden waren. Wenn man in Betracht zieht, wie viel jeder Ort gerade solche kleine Besitzungen hat und die Stückzahl des abgeschafften Geflügels hiermit multipliziert, wird man ermessen können, wie viel schon hierdurch an National-Vermögen verloren geht.

Ein andrer Umstand, der nicht zu unterschätzen ist, obwohl wir nur von einzelnen Ortschaften hierüber Kenntnis haben, ist ebenfalls von ungünstigem Einfluß auf die fernere Haltung von Geflügel gewesen, es ist dies die Einziehung der sogenannten Dorfauen. Teils größere, teils kleinere Flächen an den Bachrändern entlang, ebensolche Flächen an der Dorfstraße, an Verbindungswesen der einzelnen Grundstücke unter einander gehörten den Gemeinden und waren unter der Bezeichnung „Dorfaue" bekannt.

Diese Dorfauen wurden eingezogen und veräußert, haben unsers Erachtens aber nicht einen Bruchteil von dem Nutzen gebracht, den dieselben früher hatten. Die kleinen Besitzer ließen ihr Geflügel auf die Dorfaue gehen, speciell an den Bachrändern fand dasselbe viel Gewürm, das Wassergeflügel konnte sich austummeln und fand viel Nahrung.

Diese angrenzenden Stücken Dorfauen wurden auch von den kleinen Besitzern zugekauft, wurden aber nicht eingefriedigt, die übrigen Zäune verfielen ebenfalls und so kam das Geflügel vom Wasser und von allen Seiten in die Grundstücke, infolge dessen viele Streitigkeiten entstanden und das Geflügel mehr und mehr abgeschafft wurde. Eine Statistik über den gegenwärtigen Stand betr. Haltung von Geflügel und eine solche aus früherer Zeit, soweit das Gedächtnis dies zuläßt, würde uns wahrscheinlich die Ueberzeugung bringen, daß hier große Rückschritte zu verzeichnen sind.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse im benachbarten Sachsen, besonders in den großen Industrie-Ortschaften. Hier finden wir fast überall nicht nur prächtige, großenteils farbig gestrichene Zäune, sondern auch wohlgepflegte Gärten, die insgesamt auf einen hübschen Wohlstand schließen lassen.

So wie wir hier die mutmaßlichen Ursachen über den Rückgang der Geflügelhaltung zur Sprache brachten, so dürften anderweit wieder andre Gründe vorhanden sein, es ist aber wichtig, daß diese mutmaßlichen Umstände überall zur Sprache gebracht werden. Hierzu eignen sich besonders die Fachblätter der Geflügelbranche, weil jeder Geflügelzüchter ein großes Interesse an dieser Frage haben muß und die einschlägigen Verhältnisse seiner Umgebung beurteilen kann.

Es steht zu hoffen, daß sich in dieser Weise in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Bild gewinnen läßt, welches zur Aufklärung beiträgt und schließlich auch Mittel an die Hand giebt, welche geeignet sind, der deutschen Landwirtschaft einen großen Theil dieser Riesensumme zuzuführen, die jetzt für Eier ins Ausland geht und um welche das deutsche National-Vermögen zur Zeit geschädigt wird.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. Eggen der Wiesen. Wenn das Frühjahr kommt und der Frost aus der Erde verschwunden bezw. nur noch soweit vorhanden ist, daß er das Einsinken der Zugtiere verhindert, dann sollte man nicht versäumen, das Eggen der Wiesen vorzunehmen. Bindige Böden müssen jedoch soweit abgetrocknet sein, daß sie durch das Eggen nicht zu sehr verschmiert werden; andrerseits muß aber das Eggen schon vorgenommen werden, solange die Vegetation noch ruht. Letzteres ist besonders dann von großer Wichtigkeit, wenn es sich darum handelt, vorhandenes Moos zu entfernen, weil letzteres nach dem Beginn der Vegetation viel fester wurzelt nnd dann auch durch die Egge nur ungenügend entfernt werden kann. — Außer der Frühjahrszeit kann das Eggen auch im Herbst, nach dem Aufhören der Vegetation, mit Erfolg vorgenommen werden, jedoch muß dem Frühjahr der Vorzug gegeben werden, weil durch die Auflockerung des Frostes das Eggen wirksamer ist. Das Festtreten der Grasnarbe durch die Zugtiere ist kein Unglück, falls die Tiere die Narbe nicht in den Boden stampfen. Handelt es sich bei dem Eggen nur um eine Lockerung der Grasnarbe, so kann dasselbe auch direkt nach dem letzten Schnitt vorgenommen werden. Jedenfalls ist das Eggen der Wiesen von großem Nutzen, da durch diese Arbeit die Erträge bedeutend erhöht werden. Zuviel eggen kann man nicht leicht; es ist sogar zu empfehlen, übers Kreuz zu eggen.

LW. Zum Anbau der Viktoria-Erbsen empfiehlt sich ein warmer, trockener, tiefgelockerter Boden von sandiglehmiger und kalkiger Beschaffenheit. Ein Boden ohne Kalk ist ebensowenig wie ein feuchter für den Anbau derselben geeignet. Die Viktoria-Erbse kommt am besten zwischen zwei Halmfrüchte, weniger gut, aber noch immer zulässig nach gedüngter Hackfrucht. Der Boden wird im Herbst gut durchgearbeitet, Stallmistdüngung kann mit Rücksicht auf die stickstoffsammelnde Kraft der Erbse ganz weggelassen werden, dagegen ist, wenn der Boden nicht von Hause aus größere Mengen an mineralischen Nährstoffen enthält, für das freudige Gedeihen der Erbse eine reichliche Zufuhr von mineralischen Düngern, Phosphorsäure und Kali, unbedingt notwendig. Eine reine Stickstoffdüngung in Form von Chilisalpeter ist eher schädlich als nützlich. Die Phosphorsäure und das Kali werden am zweckmäßigsten schon im Herbst untergebracht. 350 Ko. Superphospat und 500—600 Ko. Kainit pro Hektar sind jedenfalls nicht zu viel. Ist der Boden im Frühjahr hinreichend abgetrocknet, so wird er mit einer leichten Egge geebnet, und nun erfolgt die Saat. Man braucht jedoch mit derselben, besonders dort, wo Nachtfröste zu befürchten sind, nicht sehr zu eilen; die Erbse gelangt noch Ende April, ja selbst anfangs Mai rechtzeitig in den Boden. Auf kräftigen Böden, wo ein Lagern der Erbse zu befürchten ist, wird dieselbe zweckmäßig im Gemenge mit Sommerroggen oder Hafer gebaut. Als Saatgut sind dann, im Gewicht ausgedrückt, zwei Drittel Erbsen und ein Drittel der Mengfrucht zu verwenden. Durch diese Maßnahme wird das Lagern und somit auch die damit verbundenen Nachteile größtenteils behoben. Um den Erbsenkäfer aus den Saaterbsen zu vertreiben, weicht man dieselben 12—24 Stunden in Wasser ein, worauf die Käfer an der Oberfläche erscheinen und entfernt werden können. Ein andres Mittel, den Erbsenkäfer zu vertilgen, besteht darin, daß man die auszusäenden Erbsen mit Wasser begießt und diesem Eisenvitriol, Kochsalz und Asche zufügt. Auf 5 Ko. Erbsen rechnet man 15 Gramm Eisenvitriol, eine Hand voll Kochsalz und ebenso viel Asche. Werden die Erbsen nach solcher Behandlung nicht alsbald gesäet, so müssen sie natürlich wieder getrocknet und zu diesem Zweck dünn ausgebreitet werden.

Viehwirtschaft.

LW. Vorsicht bei schimmlichem Dürrfutter. In Bayern sind im Amt Kaufbeuren in zwei Stallungen 17 Rinder und 2 Pferde infolge Verfütterung schimmligen Dürrfutters unter Appetitlosigkeit, Schlingbeschwerden, Schleimausfluß aus dem Maule, große Schwäche Schwanken ꝛc. erkrankt. 15 Rinder mußten notgeschlachtet werden, die 2 Pferde verendeten. Die bayerische Regierung empfiehlt daher mit Recht den Landwirten, schimmliges Futter zu häckseln und tüchtig abzustäuben, wennmöglich zu brühen. Wir haben das Brühen oder Dämpfen des schimmligen Dürrfutters — da letzteres infolge des vorjährigen nassen Sommers in vielen Wirtschaften vorhanden sein wird — schon früher empfohlen. Durch das Ausbrühen oder Dämpfen und Beifüttern von etwas Kochsalz wird die schädliche Wirkung dieses Futters erheblich abgeschwächt, insofern dadurch ein Absterben der Pilze bewirkt wird. Immer empfiehlt es sich, dem Brühfutter etwas Kochsalz beizumengen, da dasselbe die Verdauungsthätigkeit günstig beeinflußt und die erschlaffende Wirkung eines derart zubereiteten Futters aufhebt. Denn man darf nicht außer acht lassen, daß durch das Ausbrühen der eigentliche Wert der Holzfaser, den Verdauungsapparat zu energischer Thätigkeit anzuregen, verloren geht, und daß vielmehr dieses erweichte warme Futter den Verdauungsprozeß verlangsamt. Aus diesem Grunde kann es niemals gut geheißen werden, auch in normalen Jahren Brühfutter ausgiebig zu verwenden, wie es leider in manchen Wirtschaften noch geschieht, sondern es ist immer richtiger, den Häcksel in trockenem Zustande den zerkleinerten Rüben beizumischen. Muß das Futter in gebrühtem Zustande gereicht werden, so empfiehlt es sich, dasselbe mit trockenem, gesundem Futter vermischt zu verfüttern.

LW. Um mehr und bessere (fettere) Milch, sowie eine Fleischqualität zu erzielen, wie sie das beste Ochsenfleisch darstellt, werden in der Schweiz die Kühe nicht selten kastriert. Durch die Operation sollen die Tiere nicht sonderlich angegriffen werden, vielmehr nur den Tag nachher ein wenig Fieber zeigen, gleichzeitig vermindert sich das Milchquantum um 4 bis 6 Pfund. Am zweiten Tage ist alles wieder in Ordnung, die Kuh giebt wieder ihr volles Milchquantum und es scheint ihr nichts zu fehlen. Nach Verlauf von 8 Tagen, während welcher Zeit die Kuh auf halbe Futterration gesetzt wird, vermehrt sich das Milchquantum in den meisten Fällen um 4 Pfund pro Tag und die vermehrte Milchmenge dauert eine unbestimmte Zeit 2 Jahre oder länger — an, während gleichzeitig die Kuh sehr schnell fett wird. Im Vergleich zu nicht kastrierten Kühen ist konstatiert, daß die kastrierten vom zweiten Monat ab deutlich stärker zunehmen.

Obstbau und Gartenpflege.

LW. Torfmull in die Baumlöcher. In den letzten Jahren wurden an der königlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. Versuche über den Einfluß einer Beimischung von Torfmull zu der Erde von Baumlöchern angestellt, die eine sehr vorteilhafte Einwirkung des Torfes auf die Bewurzelung deutlich zeigten. Es wurden der Erde jedes Baumloches 5 Ko. Streutorf beigemischt. Der Torf hat zahlreichere und feiner verzweigte Wurzeln zur Folge gehabt, indem er auch in trockener Zeit ein gewisses Maß von Feuchtigkeit behielt und den jungen Wurzeln das Eindringen in das Erdreich wesentlich erleichterte. Diese Eigenschaft des Torfes, die Feuchtigkeit zu halten, trat beim Ausgraben deutlich

hervor, bei Pflanzungen in leichtem und mittlerem durchlässigem Boden dürfte eine Beimischung von Torf daher ein wertvolles Mittel zur Sicherung des Anwachsens und einer reichen Bewurzelung sein. Besonders vorteilhaft dürfte die Anwendung von Torfmull bei Frühjahrspflanzungen sein.

LW. Das Schneiden der Edelreiser sollte im Monat Februar beendet werden. Vor dem Schneiden muß man sich natürlich über den Bedarf klar sein, ebenso muß man vorher die Namen für die Reiser schreiben. Jn je späterer Zeit man die Reiser zu Veredlungszwecken benötigt, desto mehr Sorgfalt muß man auf die Aufbewahrung der Reiser verwenden, namentlich bei Birnen- und Kirschenedelreisern, welche leicht austreiben. Aus diesem Grunde müssen Kirschenedelreiser auch am frühesten geschnitten werden, da ein ausgetriebenes Edelreis unbrauchbar ist. Wer Edelreiser kauft, muß u. a. auch darauf achten, daß er keine halberfrorenen Zweige bekommt. Gänzlich erfrorene Zweige sind sofort an der veränderten Farbe des Holzes, namentlich aber an der in Zersetzung übergegangenen schwarzen Rinde erkennbar, wogegen halberfrorene Reiser oft nur einen kaum erkennbaren schwärzlichen Ring zwischen Holz und Rinde zeigen. Solche Reiser zum Veredeln zu verwenden, ist mindestens sehr gewagt. Bei jeder Art von Veredlung ist die gegenseitige Berührung der direkt unter der Rinde liegenden grünen Lebensschicht, des sog. Cambiums, notwendig, sollen Wildling und Edelreis zusammenwachsen. Glatter Schnitt, genau an einander passende Schnittflächen und möglichst geringe Wunden sind besonders zu beachten. Das Umbinden mit Bast geschieht glatt und für die erste Zeit ziemlich fest. Alle frei liegenden Wunden werden mit Baumwachs bedeckt. An ein Veredeln der Nußbäume wird gewöhnlich nicht gedacht und doch würde es sich lohnen. Wie viele Nüsse erzielen infolge mangelhafter (kleiner oder starkschaliger) Beschaffenheit keinen rechten Preis! Die Veredlung geschieht durch Okulieren in Kronenhöhe im Alter von 4 bis 5 Jahren, oder durch Spalt- oder Rindenpfropfen. Die gepfropften Nußbäume geben mehr und dünnschalige Früchte als nicht veredelte.

LW. Neue Gemüsepflanzen. H. Gramm, Malchin, empfiehlt einen verbesserten neuen Zwerg-Rosenkohl, der unmittelbar von der Erde an eine festgeschlossene Pyramide sehr harter Rosen feinster Qualität von ca. 50 Ctm. Höhe bildet. Eine Mißernte, welche bei Rosenkohl sehr oft auftritt, hat in den 10 Jahren, während welcher diese Sorte erprobt wurde, nicht stattgefunden. Sie setzt 4 Wochen früher Rosen an als alle neben derselben angebauten andern Sorten, deren Aussaat und Anpflanzung zu gleicher Zeit geschehen war. Durch den festen Schluß der Rosen ist der Ertrag um 50% höher als bei andern Sorten. Das vorhandene üppige Blattwerk umlagert bei starken Frösten die Rosen bis zur Erde und schützt dieselben vor dem Erfrieren. Von den Neuheiten der Firma J. C. Schmidt, Erfurt, erwähnen wir eine neue Pahlerbse: Moerheims „Duplex". Widerstandsfähig gegen alle Witterungseinflüsse, erreicht diese Sorte eine Höhe von 130—150 Ctm. und ist mit Schoten reich behangen. Letztere haben eine ganz außerordentliche Größe und die Erbsen bleiben fast bis zur Reife süß und wohlschmeckend und kochen sich weich. Die Dublex-Erbse dürfte schon wegen ihrer Widerstandsfähigkeit ihrer reichen Erträge und ihres Wohlgeschmackes Beachtung verdienen. Erwähnenswert scheint sodann noch der „früheste Erfurter Markt-Knollen-Sellerie" der genannten Firma. Derselbe ist viel früher als die weißen bekannten Sorten, denn von erster Aussaat liefert er schon im Juni brauchbare Knollen, welche ausgewachsen von ungewöhnlicher Größe dabei weiß und zart sind. Durch seine frühe Knollenbildung eignet sich dieser Sellerie auch sehr gut zur späten Pflanzung auf abgeräumte Frühkartoffel- oder Erbsenstücke. Man kann zur Aufbewahrung für den Winter noch im Juli pflanzen. Was den neuen Sellerie noch auszeichnet, ist seine kurze Belaubung, sowie die weniger feinen Wurzeln, welche unter der Knolle zum Vorschein kommen; Seitenwurzeln fehlen gänzlich. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß es eigentlich drei verschiedene Kulturformen von Sellerie giebt, nämlich außer Knollensellerie noch Bleichsellerie — von dem die Stengel gegessen werden — und Schnittsellerie, von dem nur die Blätter als feine Salat- und Suppenwürze Verwendung finden. Für einen größeren Bedarf werden die Samen dieser Rasse schon im Monat Januar bis März im Mistbeet ausgesäet, um von Ende Februar bis Juni davon Blätter schneiden zu können. Jm freien Sande erfolgt die Aussaat im Monat April bis Juli. Die jungen Pflanzen werden behufs ihrer besseren Entwickelung bis auf eine Entfernung von 25 Ctm. ausgelichtet.

Vermischtes.

* **Für die Gartenbau-Ausstellung** in Hamburg hat sich die Regierung von Süd-Australien gemeldet, die den Wunsch einer würdigen Teilnahme ausspricht. Ferner hat die Regierung der englischen Kapkolonie telegraphisch Ausstellungs-Programme und weitere Auskunft verlangt. Der Staatsanzeiger von Mexiko ist dem Comité eingeschickt worden, in dem die Bedingung der Beschickung den Angehörigen des Landes auf einer ganzen Seite bekannt gegeben, und eine wundervolle Kakteensammlung ist von dorther für die Ausstellung angemeldet. Der Staat Kalifornien hat für die Beschickung große Geldmittel bewilligt und die Absendung der ersten Sendung seiner Ausstellungsgüter angezeigt. Diese Sendung umfaßt drei große amerikanische Eisenbahnwaggons. Die genannten überseeischen Länder werden in erster Linie den europäischen Markt für ihr Obst erobern wollen, und es ist überaus erfreulich, zu sehen, daß an allen Ecken und Enden Deutschlands einsichtsvolle Männer und Vereinigungen sich rühren, um diesen Ansturm überlegen zurückzuweisen.

* **Die Temperatur im Innern der Bäume.** Die Frage, ob die Bäume im Jnnern ihres Stammes ebenso der Kälte ausgesetzt sind wie die äußere Rinde und Bastschicht, ist oft aufgeworfen worden. Das Holz ist ein schlechter Wärmeleiter. Es ist deshalb von vornherein anzunehmen, daß im Winter die niedrigste Temperatur der Luft das Jnnere der Baumstämme nicht erreicht oder nur bei anhaltender Kälte langsam bis zum Centrum vordringt. Nach sorgfältigen Beobachtungen, die Professor Prinz am Observatorium in Ucle bei Brüssel 19 Monate lang fortsetzte, ergab sich, daß die Temperaturveränderungen der Luft gewöhnlich einen Tag brauchen, ehe sie sich in der Mitte des Stammes bemerkbar machen. Bisweilen ist die Temperatur im Jnnern 10 Grad Celsius wärmer als in der Luft. Damit der Baum in seiner ganzen Masse gefriere, ist eine Kälteperiode von mindestens einem Monat nötig. Dieselbe Zeit ist zum auftauen erforderlich. Uebrigens sind nicht nur Bäume, sondern auch Kräuter in ihrem Jnnern wärmer als die Umgebung. Nur handelt es sich hier nicht um schlechte Wärmeleitung, sondern um Wärme, die erst durch besondere Lebensprozesse der Pflanzen erzeugt wird. Wenn mit dem Keimen das Leben der Pflanze beginnt, wenn sie zu atmen anfängt, dann wird auch aus der umgebenden Luft Sauerstoff herbeigezogen. Verbindung mit Sauerstoff ist Verbrennen, Verbrennen ist von Wärme begleitet. Wenn Gerstenkörner keimen, übersteigt ihre Temperatur die der umgebenden Luft um 5 bis 10 Grad Celsius. Jm Sommer haben zahlreiche Pflanzen früh morgens eine um mehrere Grade höhere Eigentemperatur als die umgebende Luft. Jm Hochgebirge sieht man, wie sich die jungen Sprößlinge mancher Pflanzen durch den Firn „hindurchschmelzen", d. h. sie erzeugen beim Atmen so viel Wärme, wie ausreicht, den über ihnen und in ihrer nächsten Nähe liegenden Firn wegzuschmelzen.

* **Was unbedeutende Dinge kosten.** Wir verbrauchen täglich oft überflüssig viel Zündhölzer, ohne daß wir darüber nachdenken, zu welcher Summe durch Häufung der kleinen Beträge der Gesamtverbrauch ansteigt. Jn Europa giebt es ungefähr 50 000 größere und kleinere Fabriken an Zündhölzern und der Betrag ihrer Fabrikation erreicht fast 200 Millionen Mark. Jm Laufe der 25 Jahre nach Einführung dieser Hölzchen hat sich die schwedische Ausfuhr auf 1000 Millionen Schachteln jährlich gehoben.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Freier Verkehr: Weizen loco 164—169 Mk. bez., Maiware 173 - 173,50 Mk. bez. Roggen loco guter inländischer 123,50—124 Mk. ab Bahn bez., hochfeiner 124,50—125 Mk. bez., Maiware 125—125,50 Mk. bez. Hafer loco ost- und westpreußischer mittel bis guter 132—143 Mk. bez., pommerscher und uckermärkischer mittel bis guter 134—143 Mk. bez., feiner 144—149 Mk. ab Bahn bez., russischer 133—135 Mk. bez., feiner 138—142 Mk. frei Wagen bez., feinster Hafer über Notiz bezahlt, Maiware 129,50 Mk. Mais loco amerikanischer 96—99 Mk. bez., Maiware 83 Mk. bezahlt. — **Hamburg.** Weizen fest, holsteinischer loco 168—172. Roggen fest, mecklenburgischer loco 124—130, russischer ruhig, loco 86—88. Mais 83,50. Hafer fest, Gerste fest. — **Pest.** Weizen loco flau, 7,95 Gd. 7,96 Br., Roggen 6,62 Gd. 6,63 Br., Hafer 6,05 Gd. 6,10 Br., Mais 3,86 Gd. 3,87 Br., Kohlraps 10,90 Gd. 10,95 Br. — **Stettin.** Freier Verkehr: Weizen loco 163—166. Roggenloco 118—120. Hafer loco 128—133. — **Wien.** Weizen 8,24 Gd. 8,25 Br., Roggen 6,95 Gd. 6,97 Br., Mais 4,21 Gd. 4,22 Br., Hafer 6,44 Gd. 6,46 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Das Saatengeschäft verlief in dieser Berichtswoche wiederum recht ruhig, da die andauernde Kälte das Versandgeschäft beeinflußte, und außerdem auch vom Auslande fast jegliche Anregung fehlte. Rotklee erzielte für feine Saaten die vorwöchentlichen Preise, während geringere Partien etwas darin verloren. Weiß, Schwedisch- und Gelbklee lagen gänzlich unbeachtet, Wundklee blieb nur in besten Qualitäten bei billigeren Preisen verkäuflich. Timothee war ebenfalls matter. Die Zufuhren von guten Lupinen, Wicken und Peluschken waren knapp. Gräser unverändert fest. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 59 bis 69 Mark, italienische 45 bis 52 Mk., Sandluzerne 60—68 Mk., Rotklee 40—55 Mk., Weißklee 50—70 Mk., Gelbklee 18—25 Mk., Jnkarnatklee 18—22 Mk., Wundklee 28—48 Mk., Schwedischklee 40—58 Mk., englisches Raigras I. importiertes 14—17 Mk., schlesische Absaat 10—13 Mk., italienisches Raigras I. importiertes 16—19 Mk., schlesische Absaat 11—14 Mk., Timothee 23—29 Mk., Senf weißer oder gelber 10—13 Mk., Seradella 10—13 Mk. pro 50 Kilo.

Spiritus.

Berlin. Freier Verkehr: Spiritus loco ohne Faß mit 50 Mk. Abgabe 58,9 Mk. bez., mit 70 Mk. Abgabe 39,2 Mk. bez. Mit Faß Maiware 43,7—43,9 Mk. bez., September 44,6—44,8 Mk. bez.,

September-Oktober 44,1—44,3 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Februar 56,10 Gd., do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Februar 36,60 Gd. — **Hamburg.** Spiritus fest, per Februar-März 19,37 Br., per April-Mai 19,50 Br., per Mai-Juni 19,62 Br. — **Stettin.** Freier Verkehr: Spiritus loco 37,80.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Central-Viehhof standen zum Verkauf: 4733 Rinder, 9822 Schweine, 1126 Kälber, 10835 Hammel. Der Rindermarkt war ganz schleppend und hinterläßt erheblichen Ueberstand, die notierten Preise wurden besonders bei mittlerer Ware vielfach nur schwer erzielt. I. 53—56, II. 46—51, III. 41—44, IV. 35—40 Mk. für 100 Pfund Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief bei reichlichem Angebot schleppend und wird kaum geräumt. I. 50 Mk., ausgesuchte Posten darüber, II. 47—49, III. 44—46 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel ging gedrückt und schleppend, wahrscheinlich wird nicht ausverkauft. I. 54—57, ausgesuchte Ware darüber, II. 45—50, III. 35—42 Pfg. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Der Hammelmarkt war bei reichlicher Zufuhr ebenfalls schleppend und hinterläßt auch Ueberstand I. 42—44, Lämmer bis 48, II. 38—40 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Notierungen der amtlichen Notierungs-Kommission. **Butter** fest, Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Kilo. 96 Mk., do. II. 93 Mk., do. abfallende 90 Mk., Landbutter, preußische 80 bis 83 Mk., Netzbrücher 80—83 Mk., pommersche 80—83 Mk., polnische 80—83 Mk., bayerische Senn- 88—90 Mk., Land- 78—80 Mk., schlesische 80—83 Mk., galizische 70—73 Mk. **Margarine** 30 bis 53 Mk. **Käse**, schweizer, Emmenthaler 80—90 Mk., bayerischer 58—63 Mk., ost- und westpreußischer I. 66—72 Mk., II. 40—55 Mk., Holländer 70—80 Mk., Limburger 39—42 Mk., Quadratmagerkäse I. 20—25 Mk., II. 12—15 Mk., **Schmalz** fest, prime Western 17 pCt. Tara 28—29 Mk., reines in Deutschland raffiniert 29 bis 30 Mark, Berliner Bratenschmalz 31 Mark. **Fett** in Amerika raffiniert 28 Mk., in Deutschland raffiniert 28 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Februar 9,10, per März 9,07½, per April 9,10, per Mai 9,17½, per August 9,40, per Oktober 9,32½, kaum behauptet. — **London.** 96proc. Javazucker 11,25 ruhig, Rübenrohzucker loco 9,13, ruhig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg. Februar 9,15 bez. 9,17½ Br. 9,12½ Gd., März 9,10 Br. 9,07½ Gd., April 9,15 Br. 9,12½ Gd., Mai 9,20 bez. 9,22½ Br. 9,20 Gd., Juni 9,27½ Br. 9,22½ Gd., Juli 9,35 Br. 9,30 Gd., August 9,40 bez. 9,40 Br. 9,37½ Gd., Oktober-Dezember 9,37½ Br. 9,35 Gd., schwächer. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchsabgabe: Brotraffinade I. 23,25 Mk., do. II. 23 Mk. Gem. Raffinade 23—23,50 Mk., gem. Melis I. 22,25 Mk., ruhig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 24,75—25. Weißer Zucker matt, Nr. 3, per 100 Kilogr. per Februar 26,25, per März 26,38, per März-Juni 26,75, per Mai-August 27,13.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. Die Geschäftslage ist eine unveränderte. Es wurden bezahlt: Markthopfen I. 50—55 Mk., do. II. 30—45 Mk., Gebirgshopfen I. 60—65 Mk., Hallertauer I. 80—90 Mk., do. II. 50—60 Mk., do. Siegel I. 85—95 Mk., Württemberger I. 80—85 Mk., do. II. 50—60 Mk., Badischer I. 85—90 Mk., do. II. 40—50 Mk. — **Kaffee.** Amsterdam, Java good ordinary 51. — **Hamburg**, good average Santos per März 49,75, per Mai 50,25, per September 51,25, per Dezember 51,50. — **Havre**, good average Santos per März 60,50, per Mai 61, per September 61,75, behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 18 bez. u. Br., per Februar 18 Br., per März 18,25 Br., ruhig. — **Bremen**, raffiniertes ruhig, loco 5,80 Br. — **Hamburg** ruhig, Standard white loco 5,70 Br. — **Rüböl.** Berlin, freier Verkehr: Maiware 58,8 Mark bez. (an der Börse vom Coursmakler mit 56 Mk. bezahlt). — **Hamburg** ruhig, loco 57 Br. — **Köln** loco 60, per Mai 58,70. — **Stettin**, freier Verkehr: Februar 55,25.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.70 G
Sovereigns	pr. Stück	20.38 bz
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.24 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.43 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.20 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	170.25 B
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216.35 bz
Zoll-Coupons		324.40 bz

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichsanleihe	4	104.10 B
do. do.	3½	103 70 B
do. do.	3	97.40 bz
Preuß. consol. Anleihe	4	104.00 G
do. do.	3½	103.70 G
do. do.	3	97.60 bz
Staats-Schuldscheine	3½	100.30 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	101.50 G
do. do. 1892	3½	101.70 G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	—.—
do. do. 1891	3½	100.70 G
Bremer Anleihe 1892	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	102.40 bz
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	—.—
Spand. Stadt.-Anl. 1891	4	—.—
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	100.60 bz
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	—.—
Weimar. Stadt-Anleihe	3½	101.50 G
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	101.25 G
Pfandbriefe.		
Berliner	5	120.80 bz
do.	4½	114.50 G
do.	4	113.00 G
do.	3½	104.70 bz
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	100.75 G
do. do. neue	3½	100.75 G
Ostpreußische	3½	100.50 B
Pommersche	3½	100.60 B
Posensche	4	102.70 G
do.	3½	100.10 bz G
Sächsische	4	104.00 G
Schlesische ld. neue	3½	—.—
Westfälische	4	101.80 bz
Westpreußische I. IB.	3½	100.10 G
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	104.50 G
Kur- u. Nm. (Brdg.)	4	104.50 G
Pommersche	4	104.50 G
Posensche	4	104.50 G
Preußische	4	104.50 G
Rhein- u. Westf.	4	104.50 G
Sächsische	4	—.—
Schlesische	4	104.50 G
Schlesw.-Holstein	4	104.50 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	102.10 G
Bayerische Anleihe	4	102.50 G
Bremer Anleihe 1885	3½	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	101.25 G
do. Staats-Rente	3½	105.25 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. consol. Anl. 86	3½	101.75 G
do. do. 90—94	3½	102.10 G
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	99 30 bz G
Finnländ. Loose	—	56.50 bz
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	88.60 bz
do. amortisiert III. IV.	4	87.60 G
do. stfr. Hyp.-Obl.	—	—.—
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do	—	13.20 G
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901	6	108.75 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	104.20 bz
do. Papier-Rente	4⅕	—.—
do. Silber-Rente	4⅕	101.00 G
Poln. Pfandbr.	4½	67.60 bz G
Röm. St.-Anl. I. S.	4	—.—
do II.-VIII.	4	89.00 bz G
Rumänier fundiert	5	—.—
do. amort. (4000)	5	98.75 bz G
do. 1890	4	87.75 bz G
do. 1891	4	87.75 bz G
Russ.-Engl. consol. Anl. 80.	4	102.50 bz B
do. innere 1887	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	—.—
do. consol. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Goldanl. stfr. 94	3½	—.—
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Pol. Schz. 150-100	4	—.—
do. Boden-Credit gar.	4½	105.50 bz B
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78	4	106.70 bz G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	—.—
Serbische Gold	5	87.50 bz G
do. Rente 1884	5	—.—
do. do 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	103.25 G
do. do Fl. 100	4	103.25 G
do Kr. R. 10000-100	4	99.30 bz
do. Grundentl.-Oblig.	4	98.50 bz
do. Invest.-Anleihe	4½	103.50 G

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	23.80 G
Barletta 100 Lire-Lose	26.50 bz
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	105.50 G
Freiburger Lose	28.20 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	—.—
do. do. Pfandbr. II.	—.—
Hamb. 50-Thlr.-Lose	—.—
Köln-Mind. 3½% P.-A.	138.75 bz
Lübecker 50-Thlr.-Lose	—.—
Meining Präm.-Pfandbr.	—.—
Meining. 7 Fl.-Lose	21.80 bz
Oesterr. Lose von 1858	—.—
do. do. von 1860	147.40 bz
do. do. von 1864	325.20 bz
Russ. Präm.-Anl. von 1864	—.—
do. do. von 1866	185.75 bz
Türken-Lose	94 50 bz
Ungarische Lose	268.90 B

Hypotheken-Certificate.

Braunschw.-Hann. Hypbr.	4	100.90 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	104.40 G
do. do. V.	3½	98.75 bz G
do. do. IV.	4	102.25 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	—.—
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	—.—
do.	4	101.10 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.50 bz
do. unk. b. 1900	4	101.90 G
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	3½	101.00 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	102.50 bz G
do unk. b. 1900	4	101.00 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.10 bz G
Pomm. Hyp.-B. III. IV. neue	4	101.50 bz G
do. 4% Pfd. Em. VII. VIII.	4	—.—
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	—.—
do. III., V. u. VI.	5	—.—
do. IV. rz. 115	4½	115.75 G
do. X. rz. 110	4½	112.00 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.50 G
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.50 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	104.90 bz G
do. XI.	3½	99.70 G
do. XV. unk. b. 1904	3½	100.75 G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1886-89	3½	99.30 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	102 30 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	99.50 bz G
do. Communal-Obl.	3½	99.10 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	102.70 bz G
do. XV. unk. b. 1900	4	102.70 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	100.10 G
do. do	3½	98.50 G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.10 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.50 G
do.	3½	98.90 G
do. Hyp. Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.30 G
do. unkündbar bis 1903	4	104.00 bz G
do.	3½	99.80 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	108.10 G
do. do.	4	101.20 bz G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B.	3½	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	3½	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	—.—
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	102.20 bz G
do. 75, 76 u. 78.	4	—.—
Mecklbg. Friedr.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	—.—
do. 1895	3½	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	100.00 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.70 bz
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	99.60 G
Gotthard	3½	101.70 G
Italienische Mittelmeer	4	97.00 G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	54.60 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	101.90 G
do. do. 91	4	101.90 G
do. do. Silb. 89	4	99. 50 bz
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	99.90 bz
do. Salzkammergut	4	103.00 G
Lembg.-Czern. steuerfrei	4	99.50 bz G
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	96.80 bz G
do. 1874	3	94.00 bz G
do. 1885	3	—.—
do. Ergänzungsnetz	3	95.50 G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	116.60 G
do. Gold	4	104.20 B
Oesterr. Lokalbahn	4	101.90 bz
do. Nordwestbahn	5	111.40 G
do do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenb. Gold-Obl.	3	85.50 G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	80.50 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	57.10 G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	73.00 bz
do. Obligationen	5	109.00 bz B
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	—.—
Koslow-Woronesch	4	—.—
do. 1889	4	101.00 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	100.70 bz
Kursk-Kiew	4	102.50 bz G
Mosko-Rjäsan	4	102.25 bz
do. Smolensk	5	104.00 B
Orel-Griasi	4	—.—
Rjäsan-Koslow	4	101.70 bz G
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	102.50 G
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.10 bz
Transkaukasische 5er	3	90.90 G
Wladikawkas	4	102.10 bz
Northern-Pac. I. b. 1921	6	112.50 G
Anatolische	5	83.25 bz G
Transvaal Gold gar.	5	102.80 G

Verantwortlicher Redacteur **H. Thieme** in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.